

BENE

6

DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

OKTOBER/NOVEMBER 2014

WERDET ENDLICH FRIEDLICH!

DAS KRISEN- UND
KRIEGSJAHR 2014:
IST FRIEDEN MÖGLICH?

PROJEKT LEBENSFREUDE:
WENN DIE ALTEN TANZEN

JETZT DIE JESUS-ROLLE:
BESUCH BEI MUSICAL-STAR
ALEXANDER KLAWNS

[+ DAS GROSSE MAUERFALL-QUIZ]





EDITORIAL: STIMME FÜR DEN FRIEDEN

Liebe Leserin, lieber Leser,

natürlich war es naiv, anzunehmen, dass es immer so weiter geht. 25 Jahre nach dem Fall der Mauer – die ganze Welt ein Friedensfestival!

Stattdessen erleben wir ein Gedenkjahr 2014, das Mahnmal sein sollte für all die Verbrechen und Opfer des Ersten und Zweiten Weltkriegs und nun selbst zum Krisen- und Kriegsjahr geworden ist. Wir schalten von Krieg zu Krieg, einer unübersichtlicher als der andere. Frieden ist derzeit nur schwer auszumachen.

Dennoch muss er möglich sein! Ja! Und deshalb zünden wir dafür Kerzen an – jaaa! Und deshalb marschieren wir (auch wenn's in diesem Zusammenhang ein befremdliches Wort ist) und demonstrieren für den Frieden – jaaa! Und deshalb sollten wir unsere Stimme erheben – wie unsere BENE-Titelfrau: HÖRT AUF MIT DIESEM IRRSINN! WERDET ENDLICH FRIEDLICH!

Ich habe genug davon, Nachrichten sehen zu müssen, die nur noch Themen kennen wie Überfälle, Gewalt, Verschleppungen, Vergewaltigungen, Enthauptungen, Folter, Tod. Natürlich will ich verstehen, was in all diesen Kriegen 2014 passiert, und wieso es soweit kommen konnte. Aber ich will auch Lösungen. Und damit tut sich selbst ein Friedensforscher (siehe Interview Seite 12) in diesen Tagen schwer.

Ich bin wütend auf all diese Machthaber und selbsternannten „Gotteskrieger“, die unseren Verstand mit Propaganda verhöhnen wollen, die Menschen für ihre Zwecke missbrauchen und die augenscheinlich einkalkulieren, dass der Mensch sich nicht für die Menschlichkeit, sondern für den Hass entscheidet.

Wir dürfen es nicht so weit kommen lassen. Wir müssen Gutes tun – im Kleinen, im Großen, jeder, wie er kann. Wir müssen für die Werte einstehen, die wir in den Jahrzehnten nach 1945 mühsam erstritten haben und seit 1989 für selbstverständlich hielten: Rechtsstaatlichkeit, Frieden und Freiheit. Ja, wir müssen uns wehren! Indem wir dem Hass und seinen Predigern die Schlagkraft nehmen. Mit einem neu erwachten Sinn für Gerechtigkeit, Nächstenliebe, Mäßigung, Menschenrechte, Toleranz. Helfen wir. Beten wir. Erheben wir unsere Stimme.

Ihre

Jutta Laege, Redaktionsleiterin



ALEXANDER KLAWES SPIELT JESUS



DIE ALTEN BITTEN ZUM TANZ



UNGEWÖHNLICHES PRAKTIKUM



WIE KANN FRIEDEN ENTSTEHEN?



SIEBENSACHEN PACKEN



ALLTAGSHELDEN GESUCHT



Dieser blaue Button ist unser BENE-Plus für Sie, liebe Leser. Immer wenn Sie dieses Zeichen unter einem Artikel oder Foto in BENE sehen, gibt es online noch mehr Inhalte und Interaktives zum Thema. Geben Sie einfach die jeweils neben dem Button stehende Adresse im Internet ein und lassen Sie sich überraschen! Oder besuchen Sie uns direkt unter: www.bene-magazin.de



Und bei facebook unter: www.facebook.com/magazin.bene

Über Anregungen und Ideen freuen wir uns. Unser BENE-Telefon ist für Sie freigeschaltet dienstags von 9 bis 10 Uhr und donnerstags von 17 bis 18 Uhr. Rufnummer: 0201 / 2204 633

ÜBERTAGE

Mal Dom, mal Disco: So geht Nightheaven in Essen

4

QUERBEET

Lauschgericht: Prominente Vorleser bitten zu Tisch
Sterbehilfe-Debatte: 5 Fragen an MdB Volker Beck

6

BESUCH BEI ...

Alexander Klaws in „Jesus Christ Superstar“
Jeanette Biedermann im „Geist der Weihnacht“

8

GUTE GABE

Alle Achtung! Mit 15 ein Praktikum beim Bestatter – Nora Klingberg hat's gemacht

10

GLAUBENSSATZ

Ist Frieden möglich? Gespräch mit dem Duisburger Friedensforscher Dr. Jochen Hippler

12

BEZIEHUNG

Als einzige Weiße in einem farbigen Chor

16

LEBENSART

Lasst die Alten tanzen: Contilia startet beschwingte Aktion mit Seniorenstift-Bewohnern
Worauf es bei der Planung fürs Alter ankommt

18

SIEBENSACHEN

7777, 777, 77 und 7 km von Gelsenkirchen nach ...
7 mal Urlaubsfeeling im November
7 Gründe für einen Besuch auf der Grotewiese

22

BESTIMMUNG

Aktion: Kirche macht Lust auf Sinn

26

ALPHABET

A, B, C oder D: Das große „Mauerfall-Quiz“

27

BETRIFFT

Helden des Alltags: Eichhörnchen-„Mama“
Regina Viotto, Neues vom Kick-Tipp, Momo

28

BESSERWISSE

St. Martin steht an: Neues aus dem Martinsland

30

LIEBER GOTT

Lieber Gott, ich hab' da mal 'ne Frage

31

BESTNOTEN

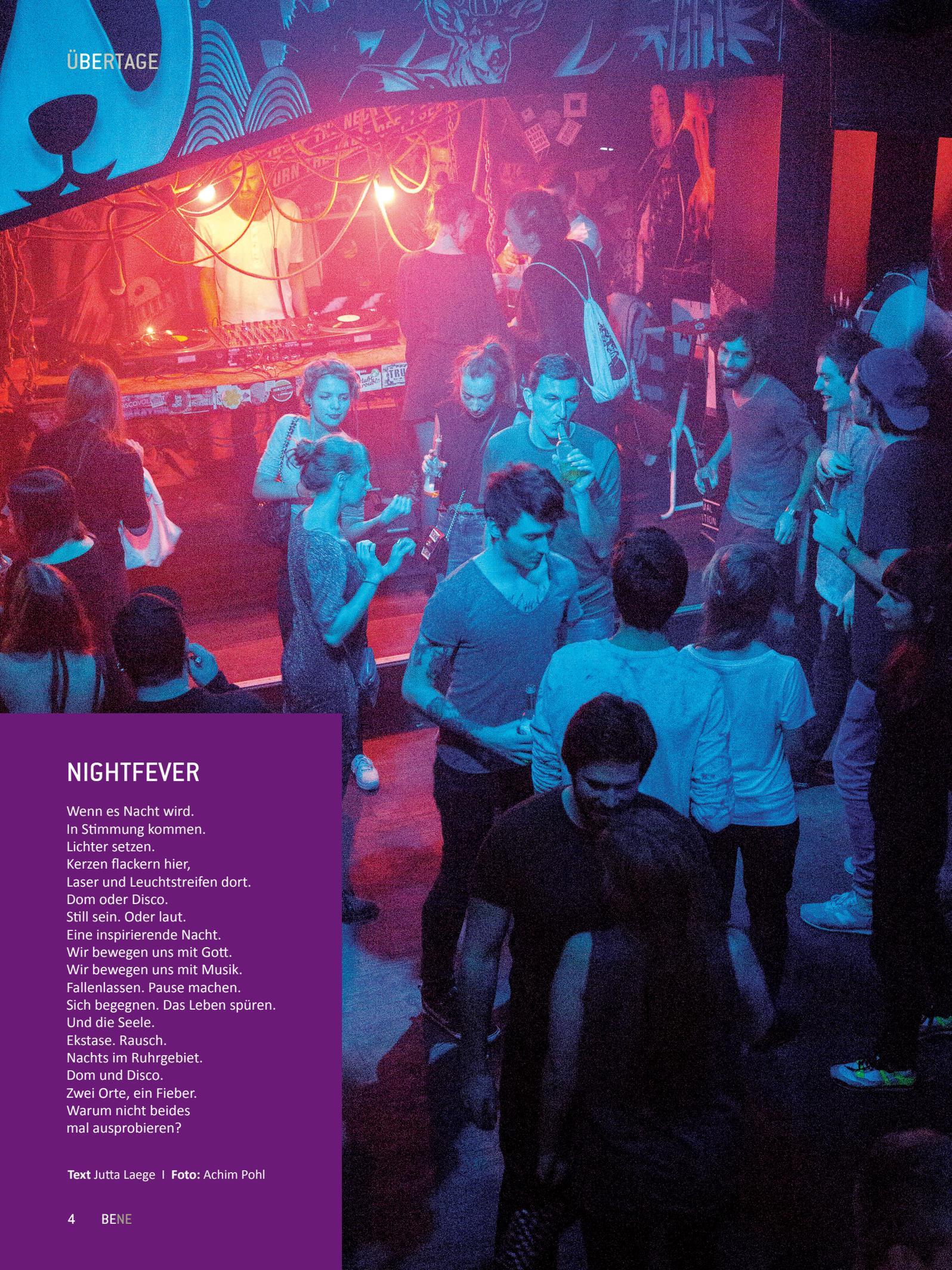
Kino- & Buchtipps, Gemeindeaktionen

32

BE PLUS / GEBET

Termine, Vorschau, Impressum

34



NIGHTFEVER

Wenn es Nacht wird.
In Stimmung kommen.
Lichter setzen.
Kerzen flackern hier,
Laser und Leuchtstreifen dort.
Dom oder Disco.
Still sein. Oder laut.
Eine inspirierende Nacht.
Wir bewegen uns mit Gott.
Wir bewegen uns mit Musik.
Fallenlassen. Pause machen.
Sich begegnen. Das Leben spüren.
Und die Seele.
Ekstase. Rausch.
Nachts im Ruhrgebiet.
Dom und Disco.
Zwei Orte, ein Fieber.
Warum nicht beides
mal ausprobieren?

Text Jutta Laege | Foto: Achim Pohl



Die nächste Nightfever-Veranstaltung im Essener Dom findet am 31. Oktober von 18.30 bis 22.30 Uhr statt. In Bochum gibt's „Nightfever“ am 6. November ab 18.30 Uhr in St. Peter und Paul. Weitere Termine: www.nightfever-online.de.

QUERBEET

SCHON MAL BISCHOFSMÜTZE PROBIERT?

In gut sortierten Gemüseabteilungen und auf Märkten finden sich in diesem Herbst die schönsten und buntesten Früchte. Dieser Kürbis hier war uns ein Foto und ein kleines Rezept wert. Heute gibt's was auf die Bischofsmütze!



GEFÜLLTE BISCHOFSMÜTZE

ZUTATEN

1 Bischofsmütze (Kürbis), 500 g Hackfleisch, 100 g Schmelzkäse, 2 EL Sahne, 4 getrocknete, in Öl eingelegte, Tomaten, 1 rote Zwiebel, 2 Knoblauchzehen, etwas Tomatenmark, 2 EL geriebener Käse, Salz, Pfeffer, Chilipulver

ZUBEREITUNG

Den Deckel vom Kürbis abschneiden, die Kerne entfernen. Den Kürbis bei 200 °C ca. 1 Stunde in den Ofen stellen, bis das Kürbisfleisch weich ist. In der Zwischenzeit Hackfleisch krümelig anbraten, Zwiebel und Knoblauchzehen in Würfel schneiden, hinzufügen und alles gut durchbraten. Mit Salz, Pfeffer und Chilipulver abschmecken. Schmelzkäse, gewürfelte Toma-

ten und Tomatenmark unterrühren, bis der Käse geschmolzen ist und anschließend die Sahne hinzufügen. Den Kürbis aus dem Ofen nehmen und mit der Hackfleischmasse füllen, den geriebenen Käse darauf streuen, das Ganze nochmals für etwa 15 Minuten in den Ofen schieben, bis der Käse zerlaufen ist. Den Deckel zu Dekorationszwecken wieder auf den Kürbis setzen.



» *Gott bleibt für mich bis heute der unsichtbare Komponist einer wundervollen Musik.* «

Komiker und Autor Hape Kerkeling, geb. 1964 in Recklinghausen, in seinen gerade erschienenen Kindheitserinnerungen: „Der Junge muss an die frische Luft“, Piper-Verlag 2014

LASSEN SIE SICH VORLESEN!

Wissen Sie, was eine Tischlesung ist? Überall da, wo sich Menschen zu einer gemeinsamen Mahlzeit versammeln, sorgt ein Vorleser für eine kleine literarische Einlage. Die Tischlesung hatte im früheren Klosterleben Tradition und soll nun am bundesweiten Vorlesetag, 21. November, ins Hier und Heute übertragen werden. „Lauschgericht“ heißt die Aktion, die das Medienforum des Bistums Essen initiiert hat. Dabei sind prominente Vorleser wie **TV-Koch Nelson Müller** oder **Ex-Fußballprofi Christoph Metzelder** am Start, die aus einem von ihnen ausgewählten Buch am Mittagstisch vorlesen werden.

Wer einen der Promis bei sich am Tisch sitzen haben will, kann sich bewerben. Voraussetzungen: eine alltägliche Mittagsmahlzeit zwischen 12 und 14 Uhr, die Tischgemeinschaft sollte mindestens vier Personen umfassen, egal ob Familie, Freundes- oder Kollegenkreis. Das Lauschgericht kann in der Suppenküche oder Kantine stattfinden, im Altenheim, Kindergarten oder Krankenzimmer – überall im gesamten Ruhrbistum. Während die Zuhörer essen, kommt der Vorleser dazu und liest etwa eine halbe Stunde. Nach der Lesung lässt er das aufgeschlagene Buch als Spur zurück ... **Anmeldung unter: www.lauschgericht.de**

Zeichen der Zeit

1929 ging er als Scheibengasbehälter für die umliegenden Hochöfen in Betrieb. Seit genau zwanzig Jahren ist er Europas höchste Ausstellungshalle: der Gasometer in Oberhausen. Vor fünf Jahren machte darin der Mond Station: in Form einer Mondskulptur mit 25 Metern Durchmesser. Verpackungskünstler Christo nutzte den Gasometer schon zweimal für seine Installationen. Noch bis zum Jahresende sind in der Ausstellung „Der schöne Schein“ Meisterwerke der Kunst und eine raumgreifende Lichtinstallation zu sehen.

1994 - 2014



Papst Johannes Paul II.
mit Franz-Josef Overbeck

25 JAHRE PRIESTER EINE ETWAS ANDERE „SILBERHOCHZEIT“

Erkennen Sie den jungen Diakon, der da mit Papst Johannes Paul II. im Gespräch ist? Es ist Bischof Franz-Josef Overbeck. Das Bild datiert aus dem Frühjahr 1988, als der damals 24-Jährige gebürtige Marler in Rom studierte. Anderthalb Jahre später, am 10. Oktober 1989, wurde Overbeck in Rom von Joseph Kardinal Ratzinger, dem späteren Papst Benedikt XVI. zum Priester geweiht. Für Overbeck war dieser Tag ein ganz besonderer, hatte er sich doch schon im Jugendalter für den lebenslangen Bund mit Gott entschieden. „Das hielten damals viele für schlicht verrückt – aber ich habe mich nicht davon abbringen lassen“, erinnert er sich.

Mitte Oktober feierte Overbeck mit vielen Gästen aus Kirche, Politik, Wirtschaft, Bundeswehr, Kultur und Gesellschaft in einem Festgottesdienst sein Silbernes Priesterjubiläum im Essener Dom. Am 29. Oktober jährt sich dann übrigens noch ein weiteres wichtiges Datum seiner Kirchen-Karriere: Vor genau fünf Jahren wurde Overbeck von Papst Benedikt XVI. zum Bischof von Essen ernannt. I do/ jul

BE.on



25 Jahre Priester: Bischof öffnet sein Fotoalbum: bene.mg/Silberjubiläum



Nachgefragt:

Warum sind Sie gegen Sterbehilfe, Volker Beck?

Die Politik will die Sterbehilfe neu regeln. Darüber diskutiert Bischof Franz-Josef Overbeck am Mittwoch, 19. November, in der Mülheimer Akademie Die Wolfsburg mit Wissenschaftlern und Politikern. BENE sprach mit dem Grünen-Politiker Volker Beck, der mit dabei sein wird.

BENE: Warum wollen Sie Organisationen verbieten, die todkranke Menschen beim Suizid unterstützen?

Beck: Der Suizid selbst ist straflos und soll es bleiben. Aber organisierte Sterbehilfe birgt die Gefahr, dass das Recht auf Leben grundsätzlich in Frage gestellt wird. Sterbehilfe als Dienstleistung, die man in Anspruch nehmen kann, wird den gesellschaftlichen Druck auf Schwerkranke erhöhen, anderen nicht zur Last zu fallen und diesen Weg zu gehen.

BENE: Ihre politischen Gegner führen das Recht auf ein selbstbestimmtes Lebensende an...

Beck: Über das eigene Leben darf niemand anders verfügen als man selbst. Aber häufig wird argumentiert, es ginge darum, in Würde zu sterben. Leiden und die Kräfte allmählich zu verlieren, wird gleichgesetzt mit einem würdelosen Zustand. Sterben an sich kann gar nicht würdelos sein, aber die Versorgung der Sterbenden ist in Deutschland oft würdelos.

BENE: Was muss sich ändern, damit der Wunsch nach aktiver Sterbehilfe möglichst gar nicht erst aufkommt?

Beck: Ganz wichtig ist die ambulante Palliativversorgung. Die ist vielerorts ein Desaster: Keine verlässliche Versorgung aus einer Hand, sondern Ärzte, Pflegedienst, Apotheke, Sanitätshaus – mit jedem müssen sich Patienten und Angehörige einzeln herumschlagen. Und finden Sie mal einen Facharzt, der auch Hausbesuche bei Kassenpatienten macht.

BENE: Auch Christen wenden sich gegen eine liberalere Sterbehilfe. Fühlen Sie sich in der Diskussion von den Kirchen ausreichend unterstützt?

Beck: Die Kirchen werden nur gehört, wenn sie das Leben im Sterben und seine Qualität um der Menschen Willen in den Vordergrund stellen. Sie dürfen nicht den Eindruck erwecken, es ginge ihnen nur um ein abstraktes, kaltes Prinzip.

BENE: Ihr Mann ist 2009 an Krebs gestorben. Hätten Sie ihm den Wunsch nach aktiver Sterbehilfe erfüllt?

Ich weiß es nicht, die Frage hat sich für mich, Gott sei Dank, so nicht gestellt. Wir waren bei diesem Thema immer unterschiedlicher Auffassung. Als mein Mann immer schwächer und kränker wurde, hat er um jeden Tag seines Lebens gekämpft. Bis er zu schwach wurde, um weiter zu kämpfen. I tr

BESUCH BEI ...

WARUM JETZT JESUS, ALEXANDER KLAWS?

Was Alexander Klaws (31) anfängt, das zieht er durch. Was bei seinem Gewinn der Castingshow „Deutschland sucht den Superstar“ 2003 allenfalls zu errahnen war, ist sein Prinzip geworden. Chancen annehmen – und sie mit aller Leidenschaft und allem Ehrgeiz ausfüllen. So war es bei seinem Engagement als „Tarzan“ in Hamburg, so war es zuletzt in der schweißtreibenden Tanzshow „Let's dance“, die er (natürlich!) auch gewann. Und so soll es auch jetzt sein. Klaws spielt bis Ostern 2015 im Opernhaus Dortmund „Jesus Christ Superstar“ in Andrew Lloyd Webbers gleichnamigem, 1971 erstmals aufgeführtem Musical.

„Ein Glücksfall“, sagt der Sänger. Und: „Für mich eine der größten Herausforderungen.“ Gesänglich und auch emotional. Schließlich geht es darum, die Geschichte von Jesus so zu spielen, dass sich die Leute Gedanken machen, über Glauben und Religion, über Terror und Todesurteile. „Ich weiß, dass ich ein schwieriges Feld betrete“, gibt Klaws zu. „Ich will niemand vor den Kopf stoßen, aber ich hoffe trotzdem, dass die Inszenierung Reaktionen auslöst. Sie ist provokant und auch polarisierend.“ „Jesus Christ Superstar“ 2014/15 ist modern, sehr konzentriert, voller gesellschaftspolitischer Bezüge ins Heute. „Ich trage Jeans und Overall“, erzählt Klaws. „Die Jünger könnten neben dir im Supermarkt stehen.“

Alexander Klaws wuchs im Münsterland auf. Und auch wenn er Religion nicht so lebt, wie es sein Großvater tat, beschreibt er sich durchaus als gläubig. „Ich bin nicht bibelfest, aber ich habe ein Bild von jemandem, mit dem ich reden kann, wenn ich's brauche. Daraus ziehe ich auch Kraft. Und ich glaube, das geht vielen Menschen so, auch wenn sie es sich nicht immer eingestehen.“ Bevor er die Rolle in Dortmund annahm, schaute er sich dieselbe Inszenierung in Bonn an. „Ich war wirklich geflasht“, sagt er, „hatte einen Kloß im Hals und Gänsehaut – so viele Emotionen, die einem durch den Kopf schießen, vor allem bei der Kreuzigung.“

Die Botschaften, die Bedeutung von Liebe und Verrat, machen „Jesus Christ Superstar“ zu einer zeitlosen Geschichte. Und Klaws in gewisser Weise auch zu einem Bewunderer: „Jesus war ja auch ein Rebell und ein Leader. Er hat es geschafft, Leute zu begeistern, sie zu etwas zu bewegen.“ Ob Jesus heute noch eine Chance hätte? Da bleibt Klaws lieber im Ungefähren: „Die Frage wäre, womit? Menschen Geborgenheit geben, das wäre es vielleicht.“

1 jul



Vorstellungen und Karten

Nach der Premiere am vergangenen Sonntag stehen im Opernhaus Dortmund nun vom 24. Oktober 2014 bis 5. April 2015 (Ostersonntag) insgesamt 16 Aufführungen von „Jesus Christ Superstar“ auf dem Programm. Termine: www.theaterdo.de. Tagesaktuelle Besetzung beachten! Karten kosten zwischen 10 und 39 (Mo. – Do.) und zwischen 15 und 49 Euro. (Fr. – So./Feiertage)

WIEVIEL ENGEL STECKT IN IHNEN, JEANETTE BIEDERMANN?

Auch Jeanette Biedermann (34) ist ein Mensch, der vieles gerne ausprobiert hat in seiner bisherigen Karriere. Die Berlinerin sang mit Ronan Keating, spielte in quotenstarken Vorabendserien, schaffte es bis in den Tatort, gründete eine eigene Band. Jetzt steht der Sängerin und Schauspielerin eine Premiere bevor. Vom 5. bis 7. Dezember tritt sie in Oberhausen in der König-Pilsener-Arena erstmals in einem Musical auf. Und es ist nicht irgendeine Rolle. Es ist die Rolle, die uns lächelnd durch die Vorweihnachtszeit begleiten wird. Jeanette ist der Engel im Familienmusical „Vom Geist der Weihnacht“, frei nach Charles Dickens' „A Christmas Carol“.

Regisseur Matthias Kitter verspricht eine „sehr lebendige, impulsive und emotionsreiche Aufführung“. Und da passt die quirlige Hauptdarstellerin perfekt. „Es ist eine tolle Inspiration für mich“, erzählt sie BENE. „Ich habe noch nie eine Weihnachtsgeschichte gespielt. Und es ist auch musikalisch etwas völlig Neues. Ich muss ja jetzt glockenhaft singen statt rotzig.“ Eine himmlische Herausforderung!

Mit blonder Lockenperücke und flatterndem weißem Glitzerkleid verwandelt sich Jeanette Biedermann tatsächlich in einen anmutigen, entzückenden Rauscheengel. Und kann sich sehr mit der Rolle identifizieren. „Ich glaube, in jedem von uns, die wir versuchen, gut zu sein, steckt ein Stück Engel. Er ist sozusagen die Urfassung des guten Menschen. Ich bin ein gutherziger Mensch und gebe mir Mühe, für andere da zu sein.“ Im Weihnachtsstück ist es die Aufgabe des Engels, dem kaltherzigen Geldverleiher Scrooge zu helfen, ein besserer Mensch zu werden. „Die Botschaft klingt vielleicht kitschig und abgedroschen, aber am Ende wollen wir doch alle geliebt werden und sind ganz fürchterlich einsam, wenn es keinen Menschen für uns gibt,“ sagt Biedermann.

Sie könnte an Weihnachten auch gerne auf „den ganzen Konsumterror“ und „Geschenke, Geschenke, Geschenke“ verzichten. „Es geht doch darum, Gemeinschaft zu erleben, zu entschleunigen und sich zu besinnen.“ Die 34-Jährige wird das Weihnachtsfest mit ihrem Mann und ihrer Familie in Berlin verbringen und wünscht sich nichts mehr, als „dass alle Familienmitglieder noch lange gesund und bei uns sind“. | jul



Vorstellungen und Karten

„Vom Geist der Weihnacht“ startet seine Tournee 2014 in Oberhausen in der König-Pilsener-Arena. Vom 5. bis 7. Dezember gibt es hier fünf Vorstellungen (nachmittags und abends). Die Kartenpreise liegen zwischen 32,50 und 68,50 Euro (zzgl. Gebühren), außerdem gibt es spezielle Familienangebote. Infos unter: www.vom-geist-der-weihnacht.de.

BE.on



Musicalstars grüßen BENE-LESER
+ Interview: bene.mg/musicals

VIELE HATTEN EIN LÄCHELN AUF DEM GESICHT



Alle Achtung! 15-Jährige macht Praktikum beim Bestatter

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl



Auf den ersten Blick ist Nora Klingberg noch ein bisschen kindlich und scheu – aber wenn die 15-Jährige von ihrem Schulpraktikum erzählt, wirkt sie sehr erwachsen und ernsthaft. Nora hat ein außergewöhnliches Praktikum gemacht und damit für Erstaunen und Hochachtung in ihrer Familie und bei ihren Freunden in der Schule gesorgt. Sie war Praktikantin bei einem Bestatter.

Sterben gehört zum Leben – eine Binsenweisheit – und dennoch wird der Tod ständig ausgeklammert, solange man nichts mit ihm zu tun hat. 15-Jährige haben in der Regel andere Interessen, Schule und Freunde sind wichtig, Sport, Klamotten oder Musik. Das Leben wird noch ernst genug, deshalb darf's doch erst mal ein bisschen Spaß machen. Als Nora ihrer Mutter erklärt, sie wolle ein Praktikum beim Bestatter machen, muss die den Ernst der Lage erst mal erfassen. „Mama fand das komisch“, berichtet Nora. „Aber dann hat sie mich doch sehr unterstützt.“

„Entweder man kann es oder man kann es nicht!“

Nora will „einfach mal wissen, was ein Bestatter macht“ und bewirbt sich beim Bestattungshaus Wellers, einem Traditionsbetrieb in Bochum-Gerthe, der in der dritten Generation von Tom Wellers geführt wird. Das Team ist jung und macht der Gymnasiastin den Einstieg leicht. „Das Motto hier lautet: Auf los geht's los!“ erzählt Sebastian Pohl (Foto links oben). Der 22-Jährige ist Bestattungsfachkraft bei Wellers. Erst seit zehn Jahren gibt es diesen Lehrberuf. „Man muss auf Menschen zugehen, gut zuhören können, den Leuten helfen wollen“, beschreibt er sein Tun. Und in bezug auf die Toten fasst er die Aufgabe ganz knapp zusammen: „Entweder man kann es oder man kann es nicht!“

Nora kann. Ganz sachlich geht sie die Aufgaben an, die man ihr anvertraut hat. Särge ausschlagen, Kreuze lackieren, Trauerfeiern vorbereiten. Sie begleitet Tom Wellers zum Standesamt, wo Totenscheine und Familienbücher abgeliefert werden müssen und der Tod beurkundet werden muss. Und sie fährt mit in Kliniken und Krankenhäuser, um Verstorbene abzuholen. Gemeinsam mit Sebastian Pohl und dessen Kollegen, dem 23-jährigen Dennis Milbrodt, hilft sie, die Toten aus den Kühlräumen auf Tragen zu hieven und dann in den Leichenwagen zu legen. „Für mich war das nicht schlimm, ich kannte die Menschen ja nicht“, sagt sie ganz nüchtern.

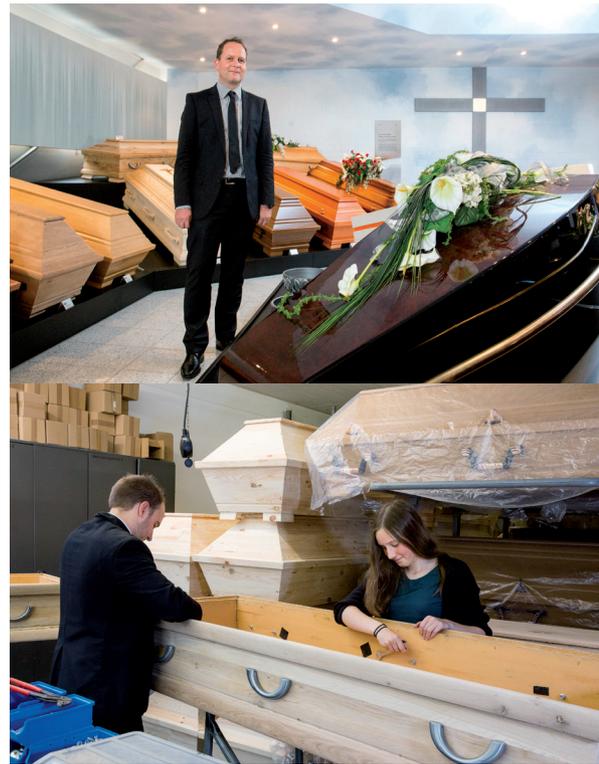
1999 baute Wellers eine eigene Trauerhalle und Aufbahrungsräume an die Geschäftsräume, um direkt hier sowohl kirchliche, als auch weltliche Trauerfeiern zu ermöglichen. „Die

Wünsche werden immer individueller“, erklärt der Juniorchef. „Das fängt beim Blumenschmuck an und hört bei der Musik auf.“ Tom Wellers ist da durchaus konservativ. „Ich finde, man sollte aus einer Beerdigung kein Event machen.“ Es sollte würdevoll bleiben. Darum geht es ihm in seiner Beratung der Angehörigen, und so hat er es auch seinen Mitarbeitern und Nora vermittelt. Und die wagt sich in ihrem zweiwöchigen Praktikum auch ganz praktisch daran, den Verstorbenen für ihre letzte Reise eben diese Würde mitzugeben. Auch wenn das auf den ersten Blick schwer vorstellbar ist.

Ein großer steinerner Waschtisch im Keller unter der Trauerhalle: Hier sieht es ein bisschen aus wie in der Pathologie. Nora erzählt, wie sie den Toten hier unten begegnet ist. „Ich habe sie hier gewaschen und geföhnt und sie angezogen, wie es ihr Wunsch oder der Wunsch der Angehörigen war.“ Berührungssängste hatte sie nicht. „Körper erzählen ja auch eine Geschichte. Ich habe mir die Verstorbenen angeschaut und habe versucht, mir vorzustellen, was sie in ihrem Leben so gemacht haben.“ Die Verstorbenen, die sie wäscht und kleidet, sind eher älter gewesen. „Eine 50-Jährige war aber auch dabei“, berichtet Nora. Den Tod so vor Augen zu haben, hat sie dennoch nicht geängstigt. Sie fand: „So steif wie man immer denkt, waren die Toten gar nicht.“ Und: „Viele hatten ein Lächeln auf dem Gesicht.“

„Großmutter Tod hat mich bestärkt, genauer hinzusehen“

Direkten Kontakt zu Trauernden hatte Nora während ihres Praktikums nicht. Doch die Erfahrung, wie ein Verstorbener begleitet wird, hat sie schon beeindruckt. Auch, weil sie andere Erfahrungen machen musste. Vor einem knappen Jahr verstarb ihre Großmutter. „Sie war in einem Heim, und sie haben sie einfach so liegen gelassen mit offenem Mund.“ Ein Anblick, der sich in Noras Hirn eingegraben hatte. „Das hat mich bestärkt, mir alles mal genauer anzusehen“, sagt sie und ist froh über die Eindrücke, die sie bei Wellers sammeln durfte. Bestatterin werden will sie aber wohl trotzdem nicht. „Irgendwas Medizinisches wohl eher“, lächelt sie. Und weiß: Da kann dieses Praktikum sicher nicht geschadet haben.



Oben: Bestatter Tom Wellers, unten: Nora und Mitarbeiter Dennis Milbrodt präparieren einen Sarg.

WIE HEUTZUTAGE BEERDIGT WIRD

Die Zahl der Erdbestattungen hat stark abgenommen. Bei Wellers kümmert man sich inzwischen in rund 70 Prozent der Todesfälle um Feuerbestattung mit anschließender Urnenbeisetzung. Die Tendenz zu individuellerer Gestaltung der Trauerfeiern steigt ebenso.

Viele wünschen sich Musik, die sie mit dem Toten verbinden oder die er zu Lebzeiten gehört hat. Bei Jüngeren sind zum Beispiel häufig Lieder von „Unheilig“ gefragt. Wellers: „Da hängt es dann sehr vom Pfarrer ab, was möglich ist.“ Viele wollen ihren Toten auch ein Lieblingsstück mit in den Sarg legen. „Das kann schon mal ein Schalke-, Bochum- oder BVB-Schal sein.“

Särge gibt es in allen Preisklassen, von einigen hundert Euro bis zu Designer-Exemplaren von 10.000 Euro. Die meisten entscheiden sich hierzulande für Eichensärge. Bis zur Trauerfeier, Beerdigung oder Einäscherung können die Angehörigen bei Wellers in den sogenannten Aufbahrungsräumen jederzeit von ihren Verstorbenen Abschied nehmen.

KRISEN-UND KRIEGSJAHR 2014

IST FRIEDEN MÖGLICH, HERR HIPPLER?



BENE: Das Jahr 2014 ist geprägt von Konflikten und Kriegen. Ukraine, Gaza, Syrien, Nordirak, Libyen – überall scheint die Welt ins Chaos zu stürzen. Warum nimmt die Zahl der Brandherde augenscheinlich so zu?

Hippler: Ich kann nicht sagen, dass die Tendenz steigend ist. Es ist schwer zu definieren, was genau ein Konflikt ist, ab wann daraus ein Großkonflikt oder ein Krieg wird. Sind Staaten involviert, sind es ethnische, sind es religiöse Gruppen? Gab es eine einmalige Gewalthandlung? Welche Mindestzahl von Toten braucht es, um von Krieg zu sprechen? Aber in den letzten vier Jahrzehnten schwankte die Zahl großer Gewaltkonflikte einer Zählung zufolge immer zwischen 30 und 50. Die meisten Kriege scheint es aber Anfang der 1990er Jahre gegeben zu haben.

BENE: Warum haben wir aber diese Wahrnehmung, dass es auf der Welt immer schlimmer wird?

Hippler: Der Unterschied zu Jahren mit ähnlich vielen Konflikten scheint mir in der politischen Relevanz, der Verdichtung in bestimmten Regionen und den Opferzahlen zu liegen. Wir stellen im Jahr 2014 eine Eskalation von großen Gewaltkonflikten fest, die unsere besondere Aufmerksamkeit erregen. Wir haben in Syrien inzwischen mehr als 200.000 Tote. Der Konflikt dort wirkt sich auf den Libanon, auf den Nordirak usw. aus. Dann gab es

gerade den Gaza-Krieg, und die dramatische und blutige Eroberung des Nordwestiraks durch den „Islamischen Staat“. Und wir erlebten in den letzten zwei, drei Jahren eine ziemlich dramatische Veränderung gegenüber zum Beispiel 2011. Damals gab es in den arabischen Ländern zwar ein gewisses Gewaltpotential, beim Sturz von Mubarak, in Marokko oder Tunesien. Es gab auch hunderte Tote. Aber letztlich bestand die Dynamik darin, dass sich so etwas wie Pluralismus, wie größere Freiheitsrechte, wie demokratische Gesellschaften entwickelt. Heute hingegen haben wir in der gesamten Region faktisch eine Kriegsdynamik.

BENE: Wer oder was ist aus Ihrer Sicht momentan das größte Übel?

Hippler: Das ist schwer zu sagen. Die humanitären Folgen sind in Ländern wie Syrien oder dem Nordirak katastrophal. Es gibt aber auch Situationen, in denen die Opferzahlen relativ gering sind, es aber trotzdem nicht viel besser ist. Es gibt Einschüchterungssituationen und staatlichen Terrorismus. Denken Sie an Nordkorea. Dort herrscht kein Bürgerkrieg, aber das ist kein Land, wo irgendjemand, der bei Verstand ist, gerne leben möchte. Die Frage dahinter lautet: Ist es schlimmer, dass Leute sich gegen Unrechtsregime auflehnen und dafür sterben, oder dass sie nichts tun und die nächste Generation keine Entwicklungsmöglichkeit hat?

Ist es schlimmer, dass es zum Beispiel in einem Dorf gewaltsame Übergriffe gegeben hat, oder ist es langfristig schlimmer, dass bestimmte konfessionelle oder ethnische Gruppen die nächsten 20 Jahre deshalb nicht mehr kooperieren können, es nur noch Misstrauen gibt und das Land sich nicht weiter entwickeln kann?

BENE: Was genau macht ein Friedensforscher?

Hippler: Es klingt paradox: Der größte Teil der Friedensforschung beschäftigt sich eigentlich mit Gewalt. Das ist vergleichbar mit einem Arzt, der sich mit Krankheit beschäftigen muss, weil er für Gesundheit sorgen will. Deshalb sage ich auch gerne: Ich betreibe Friedens- und Konfliktforschung.

BENE: Ihr Forschungsschwerpunkt liegt auf dem so genannten islamischen Gürtel von Nordafrika bis Afghanistan. Warum diese Region?

Hippler: Die Region ist politisch und wirtschaftlich besonders wichtig (Energieversorgung, Migration, Instabilität), und sie ist kulturell und politisch besonders komplex. Zugleich erleben wir ja seit langem, dass dort die Konflikte häufig und zum Teil besonders ernst sind. Daneben aber hege ich eine große Sympathie für die Menschen und Kulturen der Region, so grauenvoll ihre Regierungen auch oft sein mögen.



Dr. Jochen Hippler ist Politikwissenschaftler und Friedensforscher. Er lehrt an der Universität Duisburg-Essen. Schwerpunkte seiner Forschungsarbeit sind der Nahe und Mittlere Osten, die arabischen Länder, Irak, Afghanistan und Pakistan, die er regelmäßig bereist. BENE traf ihn im September, bevor er zu einer dreiwöchigen Reise in den Iran aufbrach.

BETEN. BEKENNEN. SPENDEN.

Die Verfolgung der Jesiden und Christen durch die IS-Terrormilizen hat an Rhein und Ruhr eine Welle der Solidarität in Gang gesetzt. „Bekennen.Beten.Spenden.“ heißt die Aktion, mit der Ruhrbistum und Caritas die Unterstützung für die Verfolgten im Irak und in Syrien bündeln. Bischof Franz-Josef Overbeck hat Ikonen der syrischen Märtyrer Kosmas und Damian als Zeichen für dieses wichtige Anliegen in die Gemeinden des Bistums ausgesandt.

Im November sind sie in den Pfarreien St. Urbanus (Gelsenkirchen-Buer), Medardus (Lüdenscheid) und Christus-König (Halver) zu Gast. Gleichzeitig bittet das Ruhrbistum um Spenden: Spendenkonto:

*Caritasverband für das Bistum Essen e.V.;
Stichwort: „Flüchtlinge Nord-Irak“;
IBAN DE75 3606 0295 0000 0144 00. | tr*

BENE: Sie sind dutzende Male in diesen Krisen- und Kriegsgebieten unterwegs gewesen. Wie ist es Ihnen dabei ergangen?

Hippler: Als Wissenschaftler stehen einem viele Türen offen. Ich mache Recherche-Reisen, gebe Seminare an Universitäten. Es war häufig relativ leicht. Ich habe bei meinen Reisen von Militärs über Minister bis zum Bettler viele Menschen getroffen und interviewt. In gewissem Sinne ist es sogar leichter als in Deutschland. Einmal war ich mit dem pakistanischen Außenminister verabredet. Hinterher fiel mir ein, dass ich ihm noch ein Buch geben wollte. Am nächsten Tag bin ich im Taxi noch mal zum Ministerium, um das Buch beim Pförtner abzugeben. Dort wurde ich gleich wieder zum Außenminister vorgelassen: „Kommen Sie doch hoch, dann trinken wir noch einen Tee“. Versuchen Sie das mal in Berlin!



BENE: Haben Sie keine Voreingenommenheit gegenüber einem westlichen Forscher wahrgenommen?

Hippler: Die normalen Menschen begegnen mir in der Regel mit großer Neugier und Freundlichkeit. Auch der Umgang mit Kolleginnen und Kollegen ist meist offen und angenehm. Aber natürlich gab es auch Sondersituationen, vor allem in politisch schwierigen Situationen. In Bagdad sprach ich einmal mit einem kurdischen Jungen, der Softdrinks verkaufte.

Ich merkte, dass er sehr nervös war. Und dann sah ich, wie ihn sich nach unserem Gespräch zwei Geheimdienstler zur Brust nahmen. Er sollte erklären, wieso er mit einem ausländischen Spion geredet hatte! Die unglaubliche Spitzelei zu Saddam Husseins Zeiten fand ich oft bedrückender als die Sicherheitsvorkehrungen, die man in schwierigen Ländern und Situationen treffen muss. Also: Man sollte nicht mit Bodyguards herumlaufen, nicht immer am selben Ort schlafen und nicht mit einem nagelneuen Auto fahren. Ich hatte im Irak früher Taxifahrer, die mir gute Freunde empfohlen hatten. So war ich nach menschlichem Ermessen relativ sicher, nicht an irgendwen verkauft zu werden. Aber natürlich bleibt ein Restrisiko.

BENE: Wenn Sie das erzählen, wirken Sie sehr abgeklärt und angstfrei.

Hippler: Das wäre übertrieben, aber ich neige nicht zur Hysterie. Die Chance, getroffen zu werden, ist eher klein, wenn man nicht persönlich das Ziel ist. Allerdings muss ich zugeben, dass die psychische Belastung trotzdem sehr hoch ist. Unter Beschuss schläft man einfach schlecht, selbst wenn man objektiv nicht in Gefahr ist. Furcht ist gesund, solange sie nicht zur Lähmung führt.

BENE: In den vergangenen Monaten hatten Diplomaten und Außenpolitiker alle Hände voll zu tun. Nicht immer hatte man das Gefühl, dass uns das weiter gebracht hätte. Kann Diplomatie für den Frieden eigentlich etwas ausrichten?

Hippler: Grundsätzlich gilt sicher: Je mehr Konfliktparteien, je mehr eigenständige Gruppen es in einem Krisen- oder Kriegsgebiet gibt, desto schwieriger ist es, von außen darauf einzuwirken. Das haben wir in Afghanistan gesehen. Das sehen wir in Syrien und im Nordirak. Aber auch bei Konflikten mit zwei oder drei Konfliktparteien hängen die Erfolgsaussichten trotzdem davon ab, ob die Seiten den politischen Willen dazu haben, sich zu verständigen. Wenn eine Seite nicht will, können Sie vermitteln, bis Sie schwarz werden.

BENE: Gehen wir die größten Konflikte der vergangenen Monate durch... Chance auf Frieden zwischen Israel und Gaza?

Hippler: Eigentlich wäre dieser Konflikt ausgesprochen einfach zu lösen: Zwei-

staatlichkeit, sowie die Räumung der besetzten Gebiete. Es gibt nur wenige Akteure und eine Lösung, die jeder seit zwanzig Jahren kennt. Trotzdem ist sie unerreichtbar, weil insbesondere von der israelischen Rechten nicht politisch gewollt. Israel ist hochgradig abhängig von den USA und dem Westen. Hätte US-Präsident Obama diese Lösung durchgesetzt, wie es zu Beginn seiner ersten Amtszeit schien, wären wir dort sicher weiter.

BENE: Chance auf Frieden in der Ukraine, auf Frieden mit Russland?

Hippler: Auch hier wäre es sehr einfach. Wenn Putin sich ans Völkerrecht halten würde, wäre der Konflikt in einem halben Jahr vorbei. Der Konflikt lebt davon, dass eine Seite den Konflikt nicht beenden möchte, stattdessen die Eskalation kontrolliert vorantreibt. Dagegen kann der Westen nicht viel ausrichten. Sanktionen sind ein politisches Symbol, aber kein Mensch glaubt, dass Russland dadurch gezwungen ist, sein Verhalten zu ändern. Putin hat wohl offensichtlich die Entscheidung getroffen, dass er weiter gehen kann. Der Westen kann der Ukraine Geld leihen, aber das wird keine derartige Wirkung haben, dass der Konflikt endet. Eine friedfertige Lösung ist nur mit Moskau möglich. Da sitzt Putin am längeren Hebel.

BENE: Chance auf Frieden im Nordirak und Syrien?

Hippler: Was Angst macht, ist die total übersteigerte Brutalität des IS: Sein terroristisches Vorgehen, seine Mobilisierungs- und Einschüchterungsmethoden. Seine Botschaft: „Wir sind die Machos, wir machen alles für den Sieg!“ Es spricht aber einiges dafür, dass der IS seinen stärksten Punkt erreicht hat. Dazu muss man zum Vergleich ins Jahr 2006/2007 schauen. Im irakischen Bürgerkrieg war Al Qaida einer der stärksten Gewaltakteure, benahm sich aber in den kontrollierten Gegenden als brutale Besatzungsgruppe. Sie haben die eigenen Leute, die sunnitischen Araber, unterdrückt, die ihre eigentliche Kraftquelle waren. Im Kern haben sie damit politischen Selbstmord begangen. Der IS ist ungefähr am gleichen Punkt: Er hat zum Beispiel kürzlich 700 sunnitische Araber in Syrien massakriert — die eigene potentielle Basis. Das kommt nicht gut an. Wenn sie das so weitermachen, werden

sie ihre Basis und Unterstützung verlieren. Gleichzeitig fliegen die USA Luftangriffe und die Gegenseiten werden aufgerüstet. Ich denke, es ist eine Frage von einem bis drei Jahren.

BENE: Wobei damit nicht das Ende der Konflikte in der Region angebrochen wäre.

Hippler: Vieles, was die Kurden jetzt tun, ist schon auf die Zeit danach ausgerichtet. Klar ist: Es werden Konfliktlinien im Irak bleiben – mindestens zwischen irakischer Zentralregierung und den Kurden um die Unabhängigkeit und die Vorherrschaft in Kirkuk mit seinem Erdöl-Reichtum.

BENE: Nach christlichen und demokratischen Wertevorstellungen muss die Religionsfreiheit gelten. Krieg im Namen Gottes, beziehungsweise Allahs, ist den Menschen hier kaum noch vermittelbar und erinnert ans Mittelalter.

Hippler: Wir leben in einem Land, wo wir aus rassistischen Gründen sechs Millionen Juden industriell umgebracht haben. Hat uns das ins Mittelalter befördert oder war das einfach nur ein riesiges Verbrechen? Wurde das aus religiösen Gründen gemacht oder aus säkularen? Wieso unterscheiden wir zwischen religiösen und säkularen Verbrechen? Saddam Hussein hat als säkularer Diktator vielleicht 300 000 Menschen massakriert. Das hat uns damals nicht wirklich gestört, wenn man ehrlich ist. Wenn der gleiche Mann die gleichen Verbrechen im Namen Gottes begangen hätte, wäre das anders bei uns angekommen. Mir ist völlig gleichgültig, ob ein Mörder behauptet, er wäre säkular oder er würde an Gott glauben. Wer sagt mir denn, ob einer wirklich fromm ist oder nur eine Legitimation braucht? Wenn Leute große Verbrechen begehen, legitimieren sie das in der Regel nie mit ihrer Machtbesessenheit, sondern immer damit, dass es für eine „gute Sache“ ist.

BENE: Wäre es ohne Religionen auf der Welt friedlicher?

Hippler: Nein, wieso denn? Ich glaube schon, dass Religion eine Rolle spielt. Aber nicht die Rolle der Verursachung von Gewalt. Noch einmal: Man braucht eine starke Legitimation. Welche, das ist sehr wandelbar. Sie müssen ihre Gewalttaten aus einer höheren Autorität ableiten.



Und natürlich nimmt man immer Begründungssysteme, die zu dem gegebenen Zeitpunkt in der gegebenen Gesellschaft überzeugend und konsensfähig sind. Wie Hitlers Kampf gegen den Bolschewismus. Mit Demokratie und Menschenrechten als Ideologie hätte er den Feldzug gegen Russland nicht starten können.

BENE: Warum hat Allah heute diese höhere Autorität?

Hippler: Die anderen Angebote auf dem ideologischen Markt sind alle diskreditiert. Der Marxismus-Leninismus ist nicht mehr das, was er mal war. Der klassische Nationalismus hat nicht so richtig funktioniert, der arabische Liberalismus und Sozialismus ebenso wenig. Alles, was der Nahe und Mittlere Osten aus dem Westen ideologisch importieren und adaptieren wollte, ist gescheitert. Wenn in den 1960er und 70er Jahren Bombenanschläge, Flugzeugentführungen oder Attentate verübt wurden, wurde das mit „nationaler Befreiung“ begründet. Wenn ähnliche Leute heute die gleichen Verbrechen begehen, sprechen sie nicht mehr von nationaler Befreiung, sondern von Gott. Und in 30 Jahren gibt es vielleicht irgendwas anderes.

BENE: Und wie bewerten Sie den westlichen Einsatz für Demokratie und Menschenrechte? Ist das nicht heute ein höheres, erstrebenswertes Ziel?

Hippler: Im Nahen Osten halten viele das für zynisch. Die Erfahrung ist eher: Da werden Demokratisierungsdiskurse angeboten, und am Ende bestimmen die Amerikaner, wer der nächste Präsident wird. Da sagen sich die Menschen: Wenn

das Demokratisierung ist, bin ich gegen Demokratisierung. Auch im Westen glauben die Menschen einfach gerne Dinge, die sie selber gut dastehen lassen. Was ist „das Westliche“? Die Aufklärung, Goethe, Menschenrechte. Ja. Aber zur deutschen Kulturgeschichte gehören auch der Rassismus, Faschismus und Stalinismus. Ich fühle mich verpflichtet, Geschichte so zu nehmen, wie sie war und nicht: mir das Beste herauszupicken. Wenn ich die Ambivalenz heller und dunkler Seiten in unserer Gesellschaft zugrunde lege, dann kann ich auch andere Gesellschaften in ihrer Ambivalenz besser einschätzen.

BENE: Haben wir denn trotzdem aus der Geschichte gelernt?

Hippler: Ich glaube, dass die deutsche Gesellschaft schon mehr aus ihrer Geschichte gelernt hat als viele andere. Und unsere Zurückhaltung bei internationalen Konflikten ist auch ein Lerneffekt aus unserer Geschichte. Aber es gibt auch Verlernenprozesse. Man kann sich nicht darauf verlassen, dass wir die Lektionen, die wir kollektiv gelernt haben, in zehn oder zwanzig Jahren noch kennen. Dafür gibt es keine Garantie.

BENE: Glauben Sie an Frieden in der Welt?

Hippler: Ich kann an Gott glauben oder nicht. Aber an Frieden kann ich nicht „glauben“ – den kann ich analysieren, oder ich kann ihn mir wünschen. Wenn Sie mich fragen, ob Frieden auf der ganzen Welt möglich ist? Das wird schwierig. Da habe ich Fantasieprobleme. Was den Nahen und Mittleren Osten betrifft, denke ich, wird die Konfliktwelle in den nächsten fünf bis zehn Jahren abklingen. Bei Palästina bin ich allerdings fürchterlich deprimiert. Dort sehe ich kein Land. Was aus der Ukraine und Europa wird? Die vergangenen Wochen waren schon beängstigend. Und das geeinte Europa habe ich vor zehn Jahren auch optimistischer gesehen. Frieden ist ein zentrales Ziel, für das man sich engagieren sollte – kein Endzustand, den wir in absehbarer Zeit weltweit erreichen würden.

Das Gespräch führte Jutta Laege



Friedensgebete als E-Card bene.mg/frieden

BEZIEHUNG

RS MULHEIM AN DER RUHR



INTEGRATION*

*MAL ANDERSRUM

EINE WEISSE IM CHOR DER SCHWARZEN

Burglind Werres aus der Gemeinde Mariä Rosenkranz in Mülheim ist die einzige Weiße im Gospelchor „In His Presence“. Gemeinsam mit dem Initiator des Chores, Pastor Constant Leke, will sie vor allem den guten Zweck stärken. Erlöse aus Konzerten und Spenden gehen an die Heimatdiözese des Pastors, Mamfe in Kamerun.



Burglind Werres und Pastor Constant Leke, der den Gospelchor gegründet hat.

BE.on  Gospelchor zum Reinhören:
bene.mg/gospel

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

Vor mehr als 40 Jahren brachte ihre Großmutter afrikanische Studenten in Oberhausen unter. Schwarze hatten es nicht leicht zu der Zeit in der Fremde, so weit weg von zu Hause. Andere Sprache, anderer Kulturkreis.

Burglind Werres schmunzelt. Naja, und nun schließt sich irgendwie der Kreis. Jetzt ist sie diejenige, die lernen muss, die lernen will, alles Fremde mit Begeisterung in sich aufsaugt und dabei so voller Dankbarkeit ist. Burglind Werres ist die einzige Weiße bei den Mülheimer Gospel Singers „In His Presence“. Alle anderen Chormitglieder stammen aus Kamerun, gehören der kamerunischen Gemeinde an, um die sich der Mülheimer Pastor Constant Leke kümmert. Er wurde von seinem Bischof im August 2013 aus Kamerun ins Ruhrgebiet versetzt.

Kein leichter Job, denn Leke spricht anfangs kaum Deutsch – und dann fehlt ihm auch noch seine Musik. „Ich war in meinem Heimatland Kamerun von der Grundschule bis zur Universität immer in einem Gospelchor“, verrät er. „Musik gibt mir sehr viel Freude, stärkt meinen Glauben und macht mich einfach glücklich.“ Schnell entscheidet der neue Pastor, dass es auch in Mülheim einen Gospelchor geben soll. Er lädt zur Chorprobe, seine Landsleute sind begeistert, die deutsche Gemeinde allerdings bekommt davon zunächst nicht viel mit. Bis auf Burglind

Werres, die Leke als Koordinatorin in der Gemeinde hilft, wo sie nur kann. Sie ist neugierig, geht auch in die englischsprachige Messe, weil sie ihren Pastor besser verstehen lernen will. „Er spricht klare, nette Worte. Seine Predigten haben mich sehr angesprochen, und gemeinsam mit dem Chor wirkte alles sehr lebendig.“

Der Funke springt über. „Anfang 2014 lud Pastor Leke mich zur Chorprobe ein“, erzählt sie. Ein mulmiges Gefühl, ja, alles neu, alles anders. Doch Burglind Werres überwindet ihre Ängste und schöpft Kraft aus den Chorproben. Auch wenn sie ihr gesangliches Licht dabei lieber unter den Scheffel stellt. „Zwischen meinem Gesang und dem der anderen Chormitglieder liegen Welten. Die Afrikaner haben einfach eine so große Power in der Stimme. Sie gehen aus sich heraus, bewegen sich toll. Sie haben es im Blut. Aber ich liebe es sehr und gebe mein Bestes!“

Inzwischen kann sie sich eine Messe ohne Gospelchor kaum noch vorstellen. Und für sie vergeht kaum ein Tag, an dem sie sich nicht um die Belange des Chores kümmert. Denn hinter dem gemeinsamen Singen steht vor allem der Gedanke, Gutes zu tun. „Wir haben uns als eigenständiges Hilfswerk angemeldet. Wenn wir Konzerte geben, sollen die Erlöse der Diözese Mamfe zugute kommen.“ Dort sollen Waisenhäuser und Grundschulen besser ausgestattet werden. Werres wirbt

für finanzielle Patenschaften. „Mit nur 90 Euro können wir dort einem Kind eine Schullaufbahn ermöglichen.“ Auch Sachspenden sind durchaus erwünscht. „Gesundheitsmaterial, Schulranzen, Taschen nehmen wir gerne. Aber am wichtigsten sind Laptops.“ Sie appelliert an Firmen, IT-Abteilungen und Privatpersonen: „Geräte, die hier ausrangiert werden, weil sie zum Beispiel noch ein älteres Betriebssystem haben, sind in Mamfe noch sehr gut einsetzbar. Nur schwere Computer bitte nicht! Die können wir aus Kostengründen nicht nach Afrika transportieren.“

Jeden Sonntag gestaltet der Chor musikalisch die englische Messe in der Gemeinde mit. Wenn die zehn Frauen und vier Männer dann „He’s got the whole world in his hands“ oder „Sweet Lord, sweet chariot“, aber auch traditionelle afrikanische Lieder singen, erfüllen ihre kraftvollen Stimmen in Sekundenschnelle das ganze Gotteshaus. Echte Gänsehaut-Momente – nicht nur fürs Publikum, sondern auch für Burglind Werres, die sich über den Zuspruch freut. Der steht und fällt natürlich mit Pastor Leke. „Hier bewundern alle, was er in nur einem Jahr geleistet hat. Wir schätzen ihn sehr und wollen ihn natürlich nicht mehr hergeben.“

+++ 850 Euro kamen bei bisherigen Konzerten übrigens zusammen. Und der nächste Auftritt steht bevor: 29. November, 19 Uhr, Mülheim, Bachstraße, vor der Petri-Kirche.

Rock'n'Roll im
Rollstuhl?

Let's twist im
Petticoat mit 85?

Das geht.

LASST DIE ALTEN



*Die Tanzpaare aus den
Seniorenstiften hatten
sichtlich Spaß: Bewohner
Friedrich Schmidt und
Betreuerin Anja Homann.*

*Foto r.:
Betreuer Andreas Kegel
und Bewohnerin
Ingeburg Giolbas*

TANZERE

Darf ich bitten? „Revue Tänzer“ heißt das jüngste Projekt der Contilia Gruppe Essen, bei dem Bewohner aus Alten- und Senioreneinrichtungen mit ihren Betreuern oder Betreuerinnen ein Tänzchen wagen. Musik zu spüren und sich zu bewegen, das sind ganz wesentliche Bausteine der Betreuung von alten Menschen, gerade von Demenz- und Alzheimer-Patienten. Das Besondere am Contilia-Projekt: 19 Tanzpaare werden sich am 11. November im GOP Variété in Essen einer kundigen Tanz-Jury stellen.* „Let's dance“ für die im wahrsten Sinne im Leben Fortgeschrittenen. Dass sie noch quicklebendig sind, hat BENE live bei den Tanzproben miterlebt.

Text Jutta Laege | Fotos Johannes Galert



EN

Vielleicht bleibt doch noch etwas hängen, soviel vielleicht: Es war ein ganz besonderer Tag. Aber vielleicht bleibt auch nur eine nicht erklärbare, kindliche Zufriedenheit, ein wohliges Rauschen in einer anderen Dimension. Nur ein Gefühl, das für das nächste Lächeln reicht.

Friedrich Schmidt sitzt in seinem Rollstuhl in einem großen, verspiegelten Raum, er trägt einen schwarzen Hut, eine Sonnenbrille, ein Hawaiihemd, eine weiße Hose und nagelneue schwarz-weiße Schuhe mit bequemen, weichen Sohlen. Vor ihm steht seine Betreuerin aus dem Laurentiusheim in einem feschen, türkisfarbenen Petticoat-Kleid mit weißen Punkten. So

sieht Anja Homann normalerweise nicht aus. Ob der 98-Jährige die Veränderung einordnen kann, ist unerheblich. Denn heute geht es nur um eines: Dem Alzheimer-Patienten und Heim-Bewohner, den seine Angehörigen liebevoll „Freddi“ nennen, ein paar schöne Stunden zu bereiten. Eine Tanzstunde steht auf dem Programm. Und dass der alte Herr sich dabei auch nicht von seinem Rollstuhl irritieren lässt, gehört vielleicht zu den Besonderheiten seiner Krankheit. Weniger Wahrnehmung, mehr Emotion.

„Freddi ist ein ganz positiver Mensch“, beschreiben ihn Sohn Horst Peagitsch und dessen Frau Antje. „Er hat unsere Mutter

1962 bei einem Weinfest an der Mosel kennen gelernt und ist immer mit ihr tanzen gegangen.“ Wie zum Beweis legt Friedrich Schmidt gleich los. „Er mochte immer die flotten Sachen.“ Zur Musik der Beach Boys – „Surfin’ USA“ – beginnt er locker mit den Armen zu wippen, zu klatschen, zu dirigieren. Und auch seine Füße stampfen im Takt mit. Er lacht laut und herzhaft, als er bemerkt, dass Anja Homann um ihn herum tanzt, ihn animiert mitzumachen. Was würden die Rock-Opas „Rolling Stones“ dazu wohl sagen: „Rock’n’Roll im Rollstuhl – but I like it.“

Das Projekt „Revue Tänzer“ soll nicht nur die Lebensgeister wecken. „Es ist eine



In ihrem Alltag in den Senioreneinrichtungen der Contilia-Gruppe geht es ihnen gut: Ingeburg Giolbas beim Spaziergang mit Andreas Kegel an der Ruhr, die gleich neben dem Franziskusheim fließt. Rechts: Antje und Horst Peagitsch wollen, dass Friedrich Schmidt auch mit 98 noch ein schönes Leben hat. Er findet's „angenehm!“



BE.on  Noch mehr Fotos vom Tanzen: bene.mg/revue

Wertschätzung der alten Menschen“, sagt Dorothee Renzel, Unternehmenssprecherin der Contilia Gruppe. Es ist die Fortsetzung der im vergangenen Jahr sehr erfolgreichen Aktion „Klassiker“. Damals schlüpfen die Heimbewohner in Rollen berühmter Filmstars von James Dean bis Sylvester Stallone. Es gab ein Fotoshooting und einen sehr begehrten Kalender mit den besten Motiven, der weit über das Ruhrgebiet hinaus für Medienecho sorgte.

Daran kann sich Ingeburg Giolbas erinnern. Zumindest, als ihr Betreuer Andreas Kegel ihr das Foto aus dem Kalender zeigt. Sie war „Marilyn Monroe“ – in ihrer berühmtesten Szene aus dem Film „Das verflixte 7. Jahr“, als über einem U-Bahnlüftungsgitter ihr weißes Kleid hochgeweht wird. Der gelernte Krankenpfleger und jetzige Bereichsleiter im Franziskusheim in Mülheim und die 85-Jährige

sind ebenfalls als Tanzpaar für den Wettbewerb auserkoren. „Man kann ihn für alles gebrauchen“, lobt Ingeburg Giolbas ihren 40 Jahre jüngeren Tanzpartner. Die alte Dame trägt ein blaues Petticoat-Kleid. „Sowas hatte ich früher auch“, lächelt sie. Und als es losgeht, sind die Kompressionsstrümpfe schnell vergessen. „Let's twist again“ ist ihre Musik, und Tanzlehrerin Janine Funken von der Essener Tanzschule Lentz hat eigentlich gar nicht viel zu tun. „Die können das ja schon“, staunt sie. Die typischen Drehungen mit den Fußspitzen, die kreisenden Bewegungen der Hüften, das in die Knie gehen, die über die Knie streichenden Hände, all das sitzt bei Ingeburg Giolbas.

„Vom Kopf bin ich noch keine 85“, sagt sie. Und meint vielleicht doch eher ihren Körper. Denn der ist es definitiv nicht. „Es ist unglaublich, was alte Menschen da plötzlich können“, staunt selbst Annette

Steinforth, verantwortlich für das Projekt im Laurentiusheim, das schon seit 28 Jahren feste Tanzkreise anbietet. „So kriegt man noch ganz viel Normalität mit den alten Leutchen hin.“

Friedrich Schmidt sitzt zufrieden in seinem Rollstuhl. Während der Tanzstunde hat er nicht viel geredet. Er hat mitgesungen, oder besser gesummt. Jetzt will er aber doch noch was loswerden: „Jeden Tag eine Viertelstunde Bewegung“, sagt er und schaut wie ein Lehrer vorm Diktat. „Bewegung ist das Leben!“ Als Antje und Horst Peagitsch ihn aus dem Tanzsaal schieben, winkt er fröhlich zum Abschied. „Alles Gute. Und schön gesund bleiben!“ Danke, ebenso! 100 soll er werden – mindestens!

* Die Revuetänzer werden auch in dem im Advent erscheinenden Contilia-Seniorenkalender 2015 verewigt. Mehr unter: www.contilia.de/aktuelles

WIE FINDEN WIR DIE BESTE BETREUUNG?

Die Contilia Gruppe Essen unterhält derzeit zehn Alten- und Seniorenstifte mit rund 1000 Plätzen. BENE sprach mit Geschäftsführer Thomas Behler über die richtige Betreuung.

BENE: Wann und wie findet man die richtige Einrichtung für sich oder seine Angehörigen?

Behler: Wir haben einen offenen Markt, man wird im Notfall sehr schnell mit einem Platz versorgt. Wir können als Contilia in unserem Netzwerk immer helfen. Aber wer die Chance hat, sollte sich frühzeitig kümmern: Wenn die ersten Zeichen von Gebrechlichkeit da sind, die häuslichen oder ambulanten Pflegedienste signalisieren, dass etwas geschehen muss.

BENE: Welche Kriterien sind zu beachten?

Behler: Wählen Sie auf jeden Fall ein Haus, das dem Bedarf des Betreuten gerecht wird. Bei einem Demenzpatienten sollte es ein Stift sein, das darauf spezialisiert ist. Auch die grundsätzliche ärztliche Versorgung spielt eine Rolle. Vielen ist auch die Unterbringung in gewohnter Umgebung, im eigenen Stadtteil, wichtig. Programm und Konzept der Einrichtung sollten natürlich gefallen. Und der finanzielle Rahmen muss abgesteckt sein. Wie hoch sind Rente und Pflegeversicherung, welche Zuschüsse gibt es, was muss eventuell extra bezahlt werden? Bei den Häusern der Contilia liegen die monatlichen Kosten zwischen 2300 und 4500 Euro je nach Pflegestufe und Einzel- oder Doppelzimmer. Damit sind alle Kosten erfasst.

BENE: Wie kann man prüfen, ob eine Einrichtung wirklich gut ist?

Behler: Die Vorauswahl erleichtert zum Beispiel der AOK-Navigator im Internet. Oder man erkundigt sich bei den örtlichen Wohlfahrtsverbänden, zum Beispiel der Caritas. Und dann: Individuelle Besichtigungstermine vereinbaren und unbedingt mehrere Häuser anschauen! Vielleicht ergibt sich auch ein privater Besuch bei einem Bewohner, den man kennt. Ich empfehle immer, alle Eindrücke auf sich wirken zu lassen. Es ist eine subjektive Entscheidung, vergleichbar mit der Anmietung einer Wohnung.

BENE: Und wenn's nach dem Einzug doch nicht passt?

Behler: Es gibt immer Möglichkeiten, wenn man miteinander spricht! Wenn es wirklich gar nicht gehen sollte, lösen wir Verträge auch wieder.

I jul



FRÜHZEITIG ALLES REGELN – DANN LEBT SICH'S RUHIGER!

Waltraud Schöffler ist gerade von einer Wanderreise zurückgekehrt und stolz und froh, dass sie so gut durchgehalten hat. Und das ist weiß Gott keine Selbstverständlichkeit. Waltraud Schöffler erlitt vor gut anderthalb Jahren einen Herzinfarkt, sechs Verschlüsse diagnostizierten die Ärzte. Nur, weil sie die Symptome sofort erkannte und überlegt handelte, konnte sie schnell und erfolgreich behandelt werden. „Eine ehemalige Klassenkameradin hatte mir ein halbes Jahr vorher genau so etwas beschrieben“, erzählt die 73-Jährige. „Ich wusste also, was zu tun ist.“

Dieser Satz passt zu der gleichsam munteren, wie nüchtern wirkenden Frau. „Ich bin immer mit Plan vorgegangen“, sagt sie. „Das macht das Leben viel ruhiger.“

Vor allem im Alter alles geregelt zu wissen, war ihr wichtig. Schon mit 50 hat sie deshalb mit ihrem Mann begonnen, für den Lebensabend vorzusorgen. Ganz praktisch: Gemeinsam schauten sie sich verschiedene Altenheime und Senioreneinrichtungen an, trafen mit dem Bettina-von-Arnim-Haus ihre Wahl und reservierten – schon vor vielen Jahren – ihren Platz dort. „Wir haben aber auch überlegt, was wir machen, wenn einer geht“, so Waltraud Schöffler weiter. Ihr Mann Arnulf starb vor 12 Jahren. Sie entschloss sich, den Platz in dem Alten- und Pflegeheim weiter zu reservieren. „Das mache ich jetzt alle zwei Jahre“, sagt sie, „und habe die Sicherheit, wenn es nicht mehr geht, kann ich dorthin.“ Noch lebt sie in ihrer Wohnung alleine, trifft Freunde, unternimmt Reisen. „Ich habe kein Problem damit, alt zu werden. Es ist eigentlich wunderschön.“

Angst vor der letzten Station Alten- oder Pflegeheim hat sie überhaupt nicht. Ihren Lebensmut und die Energie schöpft sie auch aus dem Glauben. „Da muss ich einfach sagen, dass ich Christin bin.“ Sie hält immer noch Zwiesprache mit ihrem Mann. „Manchmal hole ich mir Tipps bei ihm ab“, lächelt sie. „Als er im Sterben lag, hat er gesagt: Warum bist Du jetzt traurig? Ich gehe jetzt dahin, woran ich glaube.“

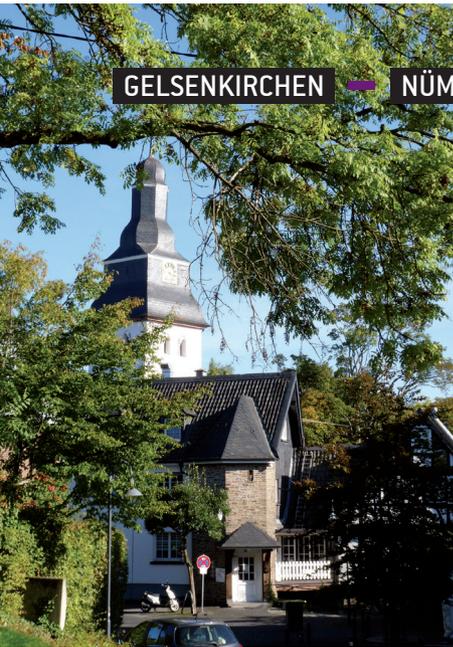
Zu Arnulf Schöfflers Lebzeiten war auch vieles andere schon geregelt: finanzielle Vorsorge, Testament, Patientenverfügung. Sich klar zu machen, wie es enden kann, alles durchzuspielen, kann die Witwe nur allen empfehlen, die die Themen Krankheit, Pflege und Alter verdrängen. „Wenn man nichts regelt, kommt im schlimmsten Fall ein Vormund. Dann haben die Angehörigen keine Chance.“ Waltraud Schöffler beherzigt auch in Bezug auf eine medizinische Versorgung am Lebensende ihr Motto: „Immer das tun, was man für sich selbst vertreten kann.“

I jul

77 km



GELSENKIRCHEN



GELSENKIRCHEN

NÜMBRECHT

77 km

HERBSTAUSFLUG INS BERGISCHE

Die Tage werden ungemütlicher und kürzer, doch das ist kein Grund, Trübsal zu blasen. Wie wär's mit einem schönen Herbstausflug nach Nümbrecht im Bergischen Land? Das idyllische Städtchen südlich von Gummersbach bietet viele Angebote für drinnen und draußen – perfekt für eine Tagestour.

Der historische Ortskern mit seinen liebevoll restaurierten Fachwerkhäusern und Gassen, zwischen denen immer wieder die 1000 Jahre alte Schlosskirche hervorblitzt, lädt zum gemütlichen Bummel ein. Sehenswert ist auch das Schloss Homburg, das oberhalb Nümbrechts auf einem Hügel thront. Das kulturhistorische Museum im Schloss bietet

Einblicke in die Geschichte der Region. Bei schönem Wetter laden Wanderwege durch den Kurpark oder der Bergische Panoramaweg Richtung Aussichtsturm „Auf dem Lindchen“ ein. In über 300 Metern Höhe liegt dort der gleichnamige Aussichtsturm, der allerdings in diesem Herbst restauriert wird. Doch auch vom Fuße des Turms lässt sich die bunte Herbstlandschaft genießen. Bei gutem Wetter sind sogar die rund 60 Kilometer entfernte Rheinebene im Westen und das Rothaargebirge im Osten gut zu sehen. Wer sich bei einer heißen Tasse Kaffee oder Tee und einer zünftigen Mahlzeit wieder aufwärmen möchte, der ist in der uralten „Holstein's Mühle“ genau richtig.

I md

ZEIT FÜR EIN BISSCHEN INSPIRATION

Frieden und Inspiration sind die Worte, die im Zusammenhang mit Pondicherry am häufigsten fallen. Das liegt quasi in der Natur der Sache, denn Pondicherry (240.000 Einwohner) ist eines der wichtigsten Mediationszentren Südindiens.

Aber die Stadt, zwischen 1673 und 1954 französische Kolonie, ist mit ihren kilometerlangen Sandstränden am Indischen Ozean auch ein echtes Urlaubsparadies für Individualtouristen und bezieht seine einzigartige Atmosphäre aus dem bunten Mix indischer, tamilischer und europäischer Kultur. Mediterran wirken die Gassen des französischen Viertels mit ihren bunten Häusern im Kolonialstil. Hier heißen die Kirchen Sacré Coeur, Notre Dame des Anges oder Notre Dame de la Conception Immaculée. Letztere ist ein kleines barockes Schmuckstück unweit des beliebten Bharati Parks und der Strandpromenade. Pondicherrys Sehenswürdigkeiten lassen sich wunderbar zu Fuß entdecken: Das vier Meter große Monument des indischen Nationalhelden Mahatma Gandhi steht am Strand, der Manakula Vinayagar Tempel – vor mehr als 300 Jahren erbaut und einer der ältesten Hindu-Tempel

Pondicherrys – befindet sich mitten in der Stadt. Sein auffälligstes Merkmal: der große Überbau (Pandal), der die Straße vor dem Tempeleingang überspannt. Gewöhnungsbedürftig für europäische Augen ist der berühmte Tempelelefant Lakshmi – zugegebenermaßen aber eine echte Attraktion.

Pondicherry ist seit den späten 1960ern Anziehungspunkt für Pilger und Reisende auf der Suche nach Frieden und göttlicher Kraft. Sie strömen zum Grabmal des Yoga-Gurus Aurobindo Ghose, auf den das Sri Aurobindo Ashram Center ebenso zurückgeht, wie die utopische Modellstadt Auroville ca. zehn Kilometer nördlich Pondicherrys. Auroville ist ein im wahrsten Sinne leuchtender Ort: Hier steht das gold-glänzende Matrimandir, ein futuristisches Kugel-Bauwerk und ein Ort, um in die Tiefen von Geist und Seele vorzudringen (nur mit Anmeldung). Von Deutschland fliegt man nach Chennai (150 Kilometer entfernt), dann geht's mit Zug, Bus oder Auto weiter. Viele Anbieter bieten Rundreisen an. Beste Reisezeit: Dezember bis Februar. | 1 jul/md

Infos: www.incredibleindia.org, www.indienaktuell.de



AKTIVURLAUB AM LAC DE SERRE-PONCON

Willkommen in einem Kleinod für Aktivurlauber! Savines-Le-Lac liegt 120 Kilometer südlich von Grenoble im Department Hautes Alpes am Lac de Serre-Poncon und bietet viele Möglichkeiten, seine Ferien zu gestalten.

Schwimmen, Segeln, Kitesurfen, Wasserski, Rafting – alles ist an diesem riesigen Stausee möglich, der von 1955 bis 1961 angelegt wurde und von Europas größtem Erdamm (an der Basis 123 Meter dick) begrenzt wird. Wer die Berge liebt, kann hier auch wandern und klettern, Mountainbiken oder im Winter die nahegelegenen Skigebiete aufsuchen. Sehenswert sind die Erdpyramiden, die Demoiselles Coiffées, steile, in den Himmel ragende Felsblöcke, die aussehen wie Türme gotischer Kathedralen. Apropos: Am nördlichen Ufer steht die Kapelle Saint-Michel. Bei Niedrig-Wasser ist sie vom Ufer aus zu Fuß erreichbar, bei hohem Wasserstand bildet sie eine kleine Insel. Rund um den See gibt es viele Ferienhäuser und Campingplätze.

Infos www.france-voyage.com

| jul

777 km



SICH EINFACH MAL WEGTRÄUMEN. DIE SIEBENSACHEN PACKEN.

Wo kann's hingehen? Sieben, die göttliche Zahl, ist unsere Inspiration: Vom Ruhrbistum geradewegs per Luftlinie in alle Himmelsrichtungen. Hier lesen Sie, wohin das führt – wenn Sie in GELSENKIRCHEN starten.

ERSTAUNLICH, DIESE KELTEN!



Schon mal durch einen Salzblock gelaufen? Im Museum für Archäologie Herne ist das kein Problem. Dort erfährt der Besucher in der Sonderausstellung „Das weiße Gold der Kelten. Schätze aus dem Salz“ (bis 25. Januar 2015) alles rund um den lebenswichtigen Rohstoff.

Eine Ausstellung für alle Sinne, denn es gibt nicht nur etwas zu sehen und zu hören, sondern auch zu riechen, zu berühren und zu schmecken. Erstaunlich, wie die Kelten schon 850 vor Christus gelebt und gearbeitet haben: Zu sehen sind zum Beispiel Werkzeuge aus Hirschgeweihen und Bronze und – prähistorisches Toilettenpapier! Dass Luxus für die Kelten kein Fremdwort war, zeigen auch die kunstvoll verzierten Waffen und glänzenden Schmuckstücke.

Wer sich ein bisschen wie Heinrich Schliemann oder Indiana Jones fühlen möchte, ist in Herne richtig. Die Dauerausstellung präsentiert unter anderem Ausgrabungsorte aus Westfalen, die man auf Holzstegen durchqueren kann. Wichtigstes Ausstellungsobjekt ist ein 5000 Jahre altes Großsteingrab in dem zahlreiche Beigaben zu sehen sind. Interessant: Der Weg durch die Menschheitsgeschichte aus Archäologensicht – vorbei an Resten einer Kirche der ersten Christen, durch Fundamente und Häuser enger mittelalterlichen Gassen bis ins Europa nach dem Zweiten Weltkrieg.

I jul/md

GELSENKIRCHEN — HERNE

Öffnungszeiten: Di, Mi, Fr: 9 – 17 Uhr / Do: 9 – 19 Uhr / Sa, So, Feiertage: 11 – 18 Uhr
Infos: www.lwl-landesmuseum-herne.de

7 MAL URLAUB & ACTION IM NOVEMBER

Wem das trübe Herbstwetter aufs Gemüt schlägt, der muss nicht in die Ferne schweifen. Im Ruhrbistum gibt's viele Möglichkeiten, einfach mal in kleine Ferienparadiese abzutauchen.

Eintritt (wenn nicht anders angegeben) für zwei Erwachsene und zwei Schulkinder, 4 Stunden am Wochenende.

Niederrhein-Therme Duisburg

Palmengarten, Solebad und Karibik-Wellenbecken im Revierpark Mattlerbusch: Wem da noch nicht ausreichend warm wird, der kann gleich noch einen Sauna-Gang einlegen.
Eintritt: 52 Euro
www.niederrhein-therme.de

Sportparadies Gelsenkirchen

Wildwasserbach, Rutsche, Hochseilbrücke und Wellenbecken: Wer in gemütlicher Umgebung auch Action mag, der ist hier richtig. Kleine Schwimmer kommen im neuen Wasserzirkus ganz groß raus.
Eintritt: 22 Euro
www.sport-paradies.de

Aquapark Oberhausen

Plantschen wie die Kumpel: Unter einer Glas-kuppel können Mutige von einem nachgebauten Fördergerüst ins Wasser rutschen, nebenan geht's auf Reifen durch den „Tagschacht“.
Eintritt: 20 Euro
www.aquapark-oberhausen.com

Solebad Vonderort Bottrop

Aus dem Badepavillon mit 32 Grad warmer Sole schweift der Blick mitten im Ruhrgebiet durch die großen Fenster hinaus in die grüne Umgebung. Fünf Saunen runden das Angebot ab.
Eintritt: 48 Euro
www.revierpark.com

Aqua Magis Plettenberg

Familien Spaß garantiert. Saunen zum Entspannen, neun Rutschen (Looping inklusive) zum Austoben, Wellenbad und Kinderbecken zum Schwimmen und Plantschen – das „Aqua Magis“ ist einen Tagesausflug wert.
Eintritt: 44,95 Euro (Tageskarte, 3 Personen)
www.aquamagis.de





7 GRÜNDE, WARUM SIE DIESE KAPELLE GESEHEN HABEN SOLLTEN

ST. MARIA MAGDALENA GROTEWIESE MEINERZHAGEN

1. Mitten im Grünen

Offiziell ist die Grotewiese mit der im neogotischen Stil 1866 erbauten Kapelle mitten im Grünen kein Wallfahrtsort, eine Pilgerstätte ist sie trotzdem. Der Jakobsweg führt hier vorbei. Trotz belebter Landstraße am Fuße ist hier ein Ort der Stille und des Gebetes.

2. Bilderbuch des Glaubens

Rund um die Kapelle gibt es viel zu entdecken: Den Magdalenenbildstock, der dem Thema Erlösung gewidmet ist, die Franziskuswand vor dem Eingang, die den heiligen Franz von Assisi und seinen Sonnengesang zeigt. An der Südseite der Kirche wacht Christophorus als Schutzpatron aller Verkehrsteilnehmer.

3. Ehrfürchtiger Moses

Im Vorraum der Kapelle geht der Blick nach oben zum Türbogen: Moses vor dem brennenden Dornbusch macht sich klein vor Gott. Mit Ehrfurcht treten wir in die Kapelle.

4. Madonna fürs stille Gebet

Unter der Orgelempore wacht eine Madonna, deren Original auf eine Tiroler Schnitzarbeit von 1350 zurückgeht. Hier zünden viele Pilger Kerzen an und beten in aller Stille. Maria tröstet mit einem Lächeln.

5. Christus lässt Kapelle leuchten

Wenn das Licht morgens durchs Christusfenster scheint, leuchten die Wände und Wandmalereien in schönsten Farben. Egal, wo man in der Kapelle steht: Christus schaut uns immer an. Im alten Eichenholzaltar darunter werden die Reliquien der Heiligen Liborius und Don Bosco aufbewahrt.

6. Bemalte Tabernakelwand

Der in die rechte Schrägwand im Chorraum eingelassene Tabernakel zieht die Blicke auf sich. Nicht zuletzt, weil er umspielt wird von fünf Bildern zum Altarssakrament und zur Eucharistie. In allen spiegelt sich die Geschichte von der Kraft der Speise. Nehmt und esst alle davon!

7. Friedhof mit gutem Hirten

Schon vor dem Bau der Kapelle wurde 1862 der Friedhof angelegt. Hier ruht unter den Augen des guten Hirten auch Pastor Paul Teske, der sich sehr um das Kleinod Grotewiese verdient gemacht hat.

1. jul

Öffnungszeiten:
tägl. 9 bis 19 Uhr



Grotewiese in Bildern:
bene.mg/grotewiese

Grugaparktherme Essen

„Kur vor Ort“, praktisch, nah – und doch exotisch. Für Abwechslung sorgen Saunen im Innen- und Außenbereich, ein Sole-Becken (34 Grad) und der neu eingerichtete Ruhebereich. Eintritt: 72 Euro (3 Stunden, keine Familien-/Schüler-Ermäßigung)
www.grugaparktherme.de

Alpincenter Bottrop

Nicht warm, nicht nass – und trotzdem Urlaub? Im Alpin-Center Bottrop ist Wintersport angesagt. Skifahrer können auf der 640-Meter langen Indoor-Piste abfahren, Anfänger an einem Seil-Lift üben. Eintritt: 125 Euro (Tageskarte inklusive Buffet und Getränke – werktags günstiger, in der Hochsaison um Weihnachten teurer).
www.alpincenter.com/bottrop

1 tr

DIE GÖTTLICHE ZAHL 7

Die 7 hat in vielen Kulturen eine besondere Bedeutung (sieben Weltwunder, sieben Hügel Roms, der siebenarmige Leuchter „Menora“ im Judentum ...). Im Christentum steht die 7 für die Kombination aus dem dreifaltigen Gott und der Welt mit ihren vier Himmelsrichtungen und findet sich unter anderem in den 7 Bitten des Vaterunsers – von denen sich drei auf Gott und vier auf die Menschen beziehen.



KIRCHE KANN AUCH SINNLICH

Neue Veranstaltungsreihe des Bistums Essen in Bochum gestartet

Die Premiere ist geschafft: Mit einer im wahrsten Sinne sehenswerten Veranstaltung im Planetarium Bochum begann die mehrteilige Entdeckungsreise des Bistums Essen unter dem Titel „Lust auf Sinn“ in dieser Woche. Sehen, Fühlen, Schmecken, Riechen und Hören sind die fünf Sinne, denen die Veranstaltungsreihe in Bochum gewidmet ist. Das Publikum erlebt fünf Abende an fünf verschiedenen Schauplätzen und Begegnungsstätten mit dem Ziel, die Sinne zu schärfen und den Sinn-Fragen des Lebens ein bisschen auf die Spur zu kommen.

„Wir haben Orte ausgewählt, an denen die Sinne eine besondere Rolle spielen“, berichten die Organisatoren Nikolaus Klimek und Norbert Lepping. „Dass wir

als Kirche an diese Orte gehen, ist ungewöhnlich, aber sehr spannend und ganz im Sinne unseres Dialogprozesses. Wir wollen uns so auch den Menschen nähern, die vielleicht nicht mehr oder nicht mehr regelmäßig zu uns kommen.“ Sich über die fünf Sinne auszutauschen und dabei vielleicht auch Übersinnliches zu erfahren – die Organisatoren sind sicher, dass bei diesen kleinen Reisen vieles möglich ist. Jeder Sinn habe immer auch noch eine andere Ebene: „Wenn wir uns – wie im Planetarium – dem ‚Sehen‘ widmen, kommen wir auch an den Punkt, nach dem Unsichtbaren zu fragen, vielleicht nach dem, was unserem Leben einen Sinn gibt.“

Jede Veranstaltung steht für sich, es gehe weniger um „Bindung“, als vielmehr um

„Berührung“, sagt Lepping. Die Planetariums-Show war dem „Sehen“ gewidmet. Weiter geht es mit einer Weinverkostung („Schmecken“, 28.10., 19.30 Uhr, Weinimport Enste), einem Besuch im Institut für Kommunikationsakustik der Ruhruniversität Bochum („Hören“, 6.11., 19.30 Uhr), einer Gewürzpräsentation im Restaurant Bogata („Riechen“, 13.11., 19.30 Uhr) und einem Besuch in der Maßschneiderei Rumberg („Fühlen“, 21.11., 19.30 Uhr).

Die fünf sinnlichen Abende münden schließlich am 30.11. um 18 Uhr in einem Gottesdienst in der Kunstkirche Christ König. Wer sich mit auf die Entdeckungsreise machen will: Es gibt noch freie Plätze. Anmeldungen und weitere Informationen unter: www.lust-auf-sinn.de. I jul

DAS GROSSE BENE-QUIZ 25 JAHRE MAUERFALL

ALPHABET

Bilder, die die Welt bewegten und nachhaltig verändern sollten: Vor 25 Jahren, am 9. November 1989, fiel die Berliner Mauer. Ein knappes Jahr später wurde aus der Bundesrepublik Deutschland und der Deutschen Demokratischen Republik „Deutschland einig Vaterland“. Trotz aller Schwierigkeiten, die die Wiedervereinigung mit sich brachte, überwiegen bei den meisten im Rückblick Glücksgefühle und Gänsehaut. Unser BENE-Quiz diesmal also für alle, die sich gerne an einen einmaligen historischen Tag zurückerinnern.

1 Wie hieß der bekannteste Berliner Grenzübergang?

- A: Checkpoint Arnie B: Checkpoint Bernie
C: Checkpoint Charlie D: Checkpoint Didi

2 Wie lautet das wohl berühmteste Zitat des SED-Chefs Walter Ulbricht?

- A: Den Sozialismus in seinem Lauf hält auch keine Mauer auf.
B: Kein Mensch hat die Absicht, eine Sperranlage zu bauen.
C: Niemand hat die Absicht, eine Mauer zu errichten.
D: Hier baut mir keiner eine Mauer hin!

3 Was bezeichnet man umgangssprachlich als „Ulbricht-Kurve“?

- A: Den Mauerabschnitt hinter dem Brandenburger Tor
B: Ein Gleisabschnitt der S-Bahntrasse zwischen Pankow und Schönhauser Allee
C: Eine 90 Grad-Kurve auf dem Sachsenring
D: Den Grenzübergang Bornholmer Straße

4 Mit welchem Flugobjekt erfolgte die wohl spektakulärste Flucht aus der DDR?

- A: mit einem Raumschiff
B: mit einem fliegenden Teppich
C: auf einer SS-20-Rakete
D: mit einem Heißluftballon

5 Das Wandgemälde an der East Side Gallery in Berlin aus dem Jahr 1991 zeigt einen Sozialistischen Bruderkuß zwischen

- A: Honecker und Breschnew
B: Honecker und Chruschtschow
C: Ulbricht und Stalin
D: Honecker und Lenin

6 Die sozialistische Einheitspartei, kurz SED, ging nach dem Mauerfall in einer neuen Partei auf. In welcher?

- A: PDS – Partei des Demokratischen Sozialismus
B: DKP – Die Krenz Piraten
C: DBP – Die Blockpartei
D: ILH – Initiative links herum

7 Heute ist er Kult: In der DDR war er das wichtigste Vehikel, auch wenn man schon mal länger auf ihn warten musste: Der Trabant. In welcher Farbe wurde der „Trabi“ nicht geliefert?

- A: champagnerbeige B: nilbraun
C: honeckergrau D: lidoblau

8 Vier berühmte Zitate – welches hat nicht mit den Ereignissen rund um die deutsche Teilung zu tun?

- A: Wer zu spät kommt, den bestraft das Leben
B: Mr. Gorbatschow, tear down this wall!
C: Houston, wir haben ein Problem!
D: Und ich sag: Eh Honey, ich sing für wenig Money im Republikpalast, wenn Ihr mich lasst.

9 Viele Schauspieler aus der ehemaligen DDR haben nach der Wende auch im vereinten Deutschland weiter Karriere gemacht. Einer allerdings ist nicht von „drüben“.

- A: Wolfgang Stumph B: Matthias Brandt
C: Ulrich Mühe D: Jan Josef Liefers

10 „Good-bye Lenin“ – ein filmisches Meisterstück, das sich mit der Wende und den daraus entstehenden Komplikationen beschäftigt. Daniel Brühl und Florian Lukas lassen darin welche bekannte DDR-Nachrichtensendung wieder aufleben?

- A: DDR aktuell B: Die Aktuelle
C: Aktuelle Kamera D: Vorsicht, Kamera!

BE.on



Mehr Mauer einreißen:
bene.mg/mauer



Wer bei unserem Quiz mitmacht, kann auch etwas gewinnen: Unter allen richtigen Einsendungen (Frage-Nummern und Lösungsbuchstaben auflisten) verlosen wir fünf exklusive BENE-T-Shirts. Größenangabe und Adresse nicht vergessen: quiz@bene-magazin.de

WIR SUCHEN HELDEN WIE REGINA

Die Tierschützerin Regina Viotto hat eine Eichhörnchenauffangstation. Vor allem nach dem Sturm Ela in diesem Frühsommer war sie die letzte Rettung. Doch die possierlichen Nager sind längst nicht alles, was es bei Regina Viotto zu entdecken gibt. Ein Besuch in einer etwas anderen Arche.

Text Jutta Laege | Fotos Achim Pohl

EICHHÖRNCHEN-„MAMA“ RETTETE KLEINE NAGER, DIE STURM ELA ZUM OPFER FIELEN

Eigentlich waren wir mit Regina Viotto aus Bochum-Stiepel zum Termin im Eichhörnchengehege verabredet. Unsere Heldin des Sommers: Die 56-Jährige ambitionierte Tierschützerin hat nach dem Sturm Ela am Pfingstmontag fast 60 Eichhörnchen,



die aus umstürzenden Bäumen gefallen waren, aufgenommen, aufgepäppelt und zwei Drittel von ihnen damit gerettet. Doch Regina Viotto ist weit mehr als Eichhörnchen-„Mama“. Ihr Garten ist ein

Riesengelände von 10.000 Quadratmetern und eine moderne Arche mit Nutz- und Wildtieren. „Es geht mir darum, diese Tiere artgerecht zu halten“, verrät sie. 22 Hühner haben bei Regina Viotto ordentlichen Freilauf, zwei Toulouser Gänse stolzieren zwischen Fischbecken, Minischweine- und Schildkröten-Areal herum. „Greta und Gustav“, lächelt die Tiermama. „Die bleiben auch vom Martinsbrauch verschont!“

Seit 2006 engagiert sich die gelernte Bürokauffrau für Tiere, half im Tierheim Bochum aus, bekam ihr erstes „Hörnchen“ zur Pflege und zog es mit der Flasche auf. Alle vier Stunden gab's Katzenaufzuchtsmilch und ganz viel Ersatzmutterliebe. Inzwischen ist Regina Viotto für den Bochumer Verein „Tiere in Not“ die offizielle Eichhörnchenauffangstation. Sie hätschelt und pflegt die kleinen Nager erst im Haus, lässt sie dann ins Gehege und nach rund

acht Wochen wildert sie sie aus. Das erste Eichhörnchen-Baby kam übrigens zurück ... wenn man der nicht ganz neutralen Pflegemama glauben darf. „Es saß im Haselnussbaum des Nachbarn“, erzählt Regina. „Da flossen bei mir schon ein paar Tränchen!“

Wer die Bochumerin beobachtet, wie sie mit den Tieren umgeht und redet, dem wird klar: Sie geht in ihrer Arbeit voll auf. „Alles, was ich hier reinstecke, bekomme ich von den Tieren zu 100 Prozent zurück.“ Ihre jüngste Leidenschaft sind übrigens fünf prächtige Esel. „Ich möchte mich ausbilden lassen, vielleicht therapeutisch mit ihnen arbeiten“, wünscht sie sich. Vorerst probiert sie sich in kleinen Eselwanderungen. Von wegen störrisch! „Das ist wunderschön“, schwärmt sie. „Da werden Endorphine ausgeschüttet ohne Ende. Nach der ersten Wanderung war ich der glücklichste Mensch der Welt.“



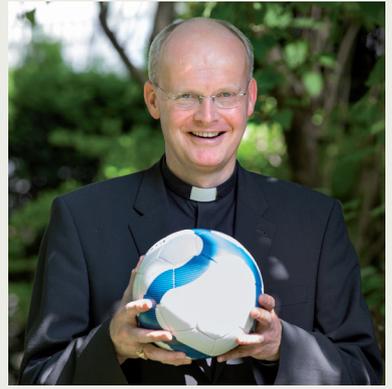
Sie hat sich mit ihren Nutz- und Wildtiergehegen einen Lebenstraum erfüllt. Regina Viotto päppelt Eichhörnchen auf und gibt Schildkröten, Minischweinen, Hühnern, Gänsen und nicht zuletzt Eseln ein tierisches Zuhause.

HELDEN HER!

Wer sind Ihre Helden des Alltags? BENE will Menschen aus dem Ruhrbistum vorstellen, die 2014 etwas für ihre Mitmenschen getan haben. Wir freuen uns auf Ihre Vorschläge! Unter: info@bene-magazin.de, Stichwort: Helden des Alltags



Der tierische Film zur Arche von Regina Viotto: bene.mg/viotto



KICK-TIPP LÄUFT PRIMA

Er hat noch Luft nach oben! Bischof Franz-Josef Overbeck ist beim BENE-Kick-Tipp noch nicht Championsleague-tauglich. Aber, die Saison ist ja noch jung und auch sein Lieblingsverein Schalke 04 spielt ja (noch) nicht oben mit. Dafür ist der Kick-Tipp ein voller Erfolg! Rund 200 Mitspieler tippen Woche für Woche gegen den Bischof. Weiter so!

ENGAGIERT FÜR DANKESABEND

Er wäre nicht Karl-Heinz Henrich, wenn er nicht sofort zugesagt hätte! Nach dem BENE-Bericht über ihn kam eine Anfrage für eine kabarettistische Ruhrdialekt-Einlage beim Dankesabend für Ehrenamtliche in der Gemeinde St. Barbara in Gelsenkirchen-Erle. 120 Ehrenamtliche genossen einen humorvollen und tief sinnigen Abend mit dem „Ruhrdeutsch-Papst“, der im echten Leben Deutschlehrer ist und dafür kämpft, dass der Dialekt nicht ausstirbt.



„MOMO“ UND DIE FRAGE NACH ZEIT

Volles Haus im Essener Medienforum zur Lesung von Michael Endes Kinderbuchklassiker „Momo“ mit der inzwischen erwachsenen Momo-Darstellerin Radost Bokel. Und wie hält sie's mit der Zeit heute? „Ich lasse mir meine Zeit nicht stehlen“, lacht sie. Und wofür gibt sie ihre Zeit gerne her? „Für meinen Sohn, meine Hunde und die Natur!“

MAYA WEITER IM INTERNET

Maya, unsere syrische Tagebuchschreiberin ist weiter für uns im Einsatz. BENE begleitet die junge Mutter aus Essen seit November. Ihr Tagebuch und ihre neuesten Einträge über ihr Leben bei uns finden Sie unter: bene.mg/maya

Komm mit uns ins Martins

BRÄUCHE, TRADITIONEN UND ÜBERRASCHENDEN VON ST. MARTIN 2014

Sankt Martin ist einer der beliebtesten Heiligen bei uns. Sicher gibt es auch in deiner Nachbarschaft Anfang November einen Umzug mit Laternen und Musik, der an den römischen Soldaten und späteren Bischof erinnert, der seinen Mantel mit einem frierenden Bettler geteilt hat. BENE hat zu St. Martin sechs kleine Martins-Geschichten aus den Städten und Dörfern unseres Bistums gesammelt.



WIE:



M ARTINSZUG

Einen der längsten Martinszüge gibt es am 8. November in **Essen-Überruhr**. Bis zu 5000 Jungen und Mädchen ziehen vom Stadtteil **Holthausen** nach **Hinsel**. Und das schon seit über 50 Jahren. Ritter, die den St. Martin begleiten, sind dort übrigens auch zu bestaunen. In **Plettenberg** im Sauerland nimmt Martin statt seines Pferdes lieber die Eisenbahn. Dieses Jahr findet die Laternenfahrt am 9. November, statt (www.sauerlaender-kleinbahn.de).

M ARTINSLATERNEN

Sonne, Mond und Sterne sind immer sehr beliebt. Aber natürlich gibt es auch viele andere Motive. Die Kinder der Kita Herz Jesu in **Oberhausen** haben im vergangenen Jahr zum Beispiel Laternen in den Farben ihres Lieblingsfußballvereins gebastelt. BENE meint: Dann müssen nach dem deutschen Fußball-WM-Titel ja jetzt mindestens Laternen mit vier Sternen her!



Brezeln backen mit BENE:
bene.mg/brezel

Text Thomas Rünker

Illustration Heiko Wrusch

land!

M ARTINSLIEDER

Was wäre ein Martinszug ohne Musikkapelle und Martinslieder? Rekordverdächtig ist das Musikcorps Blau-Weiß Sterkrade 1960 in **Oberhausen**. Innerhalb von rund zwei Wochen ist es bei immerhin elf Umzügen dabei. Hoffen wir mal, dass da niemandem die Puste ausgeht! Noch schwieriger wird es, in **Mülheim** musikalisch mitzuhalten. Von wegen: „Ich geh mit meiner Laterne“! Die Martinshymne in Mülheim geht so: „Ssinter Määtes Vöögelsche“. Das ist die erste Zeile eines alten Martinslieds in Mölmsch Platt, dem Mülheimer Dialekt.

M ARTINSPFERD

Kinderlieb und geduldig sollte ein Martinspferd sein. So wie Aaron aus **Sprockhövel** – den großen, schwarzen Friesen bringt so schnell nichts aus der Fassung. In **Gelsenkirchen-Bulmke** darf das Pferd sogar mit in die Kirche! „Die Kinder sind am Ende des Martinszugs immer vor der Kirche stehen geblieben, weil sie das Pferd anschauen und streicheln wollten“, erzählt Pater Robert Terliesner, Pastor der Gemeinde Heilige Familie. „Da hat unser Martin den Vorschlag gemacht, in die Kirche zu reiten.“ Seitdem ist die Kirche zum Martinsspiel voll – und das Gotteshaus um eine Attraktion reicher. „Das Pferd ist immer brav“, sagt Pater Terliesner. Und Pferdeäpfel habe es auch noch keine hinterlassen (8.11., www.hl-familie-bulmke.de).

M ARTINSGEBÄCK

Im Kerngebiet des Bistums gehört die Martinsbrezel zum guten Brauch. Vom **Niederrhein** und **Duisburg** kommend, fällt der Weckmann bei uns ein, im Norden ist es der Stutenkerl. Die Pfeife, die Weckmänner und Stutenkerle bei sich tragen, sollte übrigens ursprünglich einen Bischofsstab darstellen. Die Brezel steht sinnbildlich für das miteinander Teilen. Sie gibt es vermutlich noch länger als den Martinsbrauch: Forscher sagen, dass sie schon in der Antike als Opfergabe oder Beigabe für Verstorbene verwendet und dann vom Christentum als Festtagsgebäck übernommen wurde.

M ARTINGANS

Und dann waren da ja noch die Schnattergänse! Der Geschichte nach hielt sich Martin einst bei ihnen versteckt. Seine Anhänger fanden ihn aber doch, weil die Gänse so aufgeregt schnatterten! Erwachsene verspeisen deshalb rund um St. Martin gerne mal eine Martinsgans. In St. Marien in **Ennepetal** is(s)t man tierliebster! Am Martinsabend werden gebackene Gänse aus Hefeteig verteilt.

ICH HAB' DA MAL 'NE FRAGE

Ein Angehöriger von mir liegt im Sterben. Ich denke, es wäre gut, hinzugehen und Abschied zu nehmen. Aber ich schaffe es einfach nicht.

Lieber Ratsuchender,

dass die Begegnung mit Sterben und Tod für Sie heikel ist, kann ich mir lebhaft vorstellen. Vielleicht hemmt Sie die Sorge, sprachlos zu sein, nicht zu wissen, was zu sagen oder zu tun ist. Vielleicht fürchten Sie, von Abschiedsschmerz und Traurigkeit übermannt zu werden. Vielleicht zaudern Sie, so hart mit der Realität des Todes, auch des eigenen, konfrontiert zu werden. Dass Sie Scheu haben vor dem Kontakt mit einem Sterbenden, ist sehr menschlich.

Ich will und ich kann Sie nicht überreden, doch hinzugehen. Erzählen möchte ich Ihnen von der für mich prägendsten Erfahrung in diesem Jahr. Ich durfte zugegen sein, als eine Mitarbeiterin starb. Zunächst stellten sich bei mir Schrecken, Beklommenheit und Ohnmacht ein. Was mich aufwachen ließ, war in Worte und in Gesten zu heben, was zu spüren war an Traurigkeit, an Nähe, auch an Segen. Mit ihr zu sprechen, auch wenn sie nicht mehr reagieren konnte, und ihr zu sagen, dass sie jetzt nicht allein ist, das wurde möglich. Die Hand zu halten, die Lippen zu befeuchten, ein Gebet zu sprechen, ein Lied zu singen, das wurde möglich. In einer Zeit des Schweigens zu verweilen, das wurde möglich. Als sie friedlich eingeschlafen war, fühlte ich mich beschenkt, denn es war sehr bewegend, ihr in dieser Stunde nahe sein zu können.

Ähnliches könnten sicherlich auch andere von ihrem Erleben am Sterbebett erzählen. Vielleicht kann das auch für Sie innere Türen der Angst öffnen.

Ihr Olaf Meier



TelefonSeelsorge

www.telefonseelsorge.de

Olaf Meier ist Theologe und Psychologe. Er leitet die ökumenische TelefonSeelsorge Duisburg Mülheim Oberhausen.

Die TelefonSeelsorge ist rund um die Uhr erreichbar.

TelefonSeelsorge. Kostenfrei 365 Tage erreichbar.

0800 111 0 111 und 0800 111 0 222.

Anonym. Kompetent. Rund um die Uhr.

BESTNOTEN

Marianne Menze ist *die* Expertin, wenn es um sehenswerte, anspruchsvolle, berührende oder launige Filme geht. Die Leiterin der Essener Lichtburg gibt in BENE regelmäßig Kino-Tipps.

ALS DIE WELT DIE WAHRHEIT ÜBER AUSCHWITZ ERFUHR

Im Labyrinth des Schweigens: Deutschland 1958: Der junge Staatsanwalt Johann Radmann (Alexander Fehling) stößt auf den Fall eines Auschwitz-Überlebenden, der in einem Lehrer seinen ehemaligen Aufseher erkennt. Doch die Justiz verweigert die Annahme der Anzeige. Je mehr sich Radmann mit dem Fall beschäftigt, umso mehr stößt er auf ein Geflecht von Verdrängung, Verleugnung und Verklärung. Seine Recherchen bringen brisante Fakten zutage, die zu den Tätern führen. Trotz gesellschaftlicher und politischer Widerstände lässt sich der engagierte Jurist nicht entmutigen und bringt den ersten Auschwitz-Prozess ins Rollen. Was zum trägen Geschichtsunterricht hätte geraten können, entpuppt sich als ebenso spannendes wie anrührendes Drama über Vergangenheitsbewältigung und den aufrechten Gang. **Kinostart:** 06.11.2014

DRAMA



KINO

TRAGÖDIE



Bevor der Winter kommt: Paul (Daniel Auteuil) ist ein erfolgreicher Arzt. Privat ist er seit über 30 Jahren glücklich mit Lucie (Kristin Scott Thomas) verheiratet. Doch dann trifft er zufällig auf die junge, geheimnisvoll attraktive Studentin Lou (Leïla Bekhti). Pauls Leben gerät aus den eingespielten Bahnen. Blumensträuße, immer rote Rosen, tauchen auf. Zuerst bei der Arbeit, dann auch zu Hause, ohne dass irgendjemand weiß, woher

DOKUMENTATION



sie kommen. Nach einem Zusammenbruch bei einer Operation wird er gegen seinen Willen beurlaubt. Seine Frau und sein Sohn sind ihm fremd geworden. Aber in Gegenwart von Lou taut Paul zusehends auf. Dann fallen die Masken der bürgerlichen Idylle. Geheimnisse werden entlarvt. Es kommt zu einem Todesfall. Paul wird von der Polizei verhört. Nichts ist mehr so, wie es war. **Kinostart:** 13.11.2014

DAS GEFÄHRT DEN BUCHPROFIS



Frische Krimi-Brise

Von Borkum bis Langeoog – keine Autorin trifft die Eigenarten und kleinen „Macken“ der Insulaner besser, als Barbara Saladin. „Sieben Inseln – sieben Krimis“ ist authentisch und mit einer Prise Humor erzählt. Für jede der Ostfriesischen Inseln gibt es eine spannende Geschichte. Wer Ostfriesland mag, wird dieses Buch lieben.

Gabriele Heß
Kupferdreher Medientreff
Seniorenzentrum St. Josef, Essen





Kinoexpertin Marianne Menze gibt in BENE regelmäßig Filmtipps.

Das Salz der Erde: Mit seiner beglückenden „Pina“ hat Wim Wenders sich beschwingt in die Herzen von Presse und Publikum getanzt. Nun wiederholt er den Triumph mit einer anderen Künstler-Dokumentation, diesmal über den meisterhaften Fotografen Sebastião Salgado. Bei der Premiere in Cannes wurde der Film frenetisch gefeiert wie kaum ein anderer. Die Bilder des Brasilianers bewegen seit 40 Jahren die Menschen weltweit. Mit dessen Sohn Juliano als Co-Regisseur an seiner Seite findet Wenders einen sehr persönlichen Zugang zu dem Maestro der Fotografie. Dass dieser charismatische Charakterkopf seine Werke mit launigen Worten selbst kommentiert, macht den besonderen Reiz dieser großartigen Hommage aus. Eindrucksvoller als auf der großen Kinoleinwand wird man diese Bilder in keiner Ausstellung zu sehen bekommen. **Kinostart: 30.10.2014**

KIRCHE BEWEGT SICH – DAS FINDEN WIR GUT

01

**„Coffee to stay“, Hauptfriedhof, Gelsenkirchen-Buer
Aktion des jugendpastoralen Zentrums „JuHU“
1. November, 11 bis 18 Uhr**

An Allerheiligen kommen besonders viele Menschen auf die Friedhöfe, um an den Gräbern ihrer verstorbenen Angehörigen zu gedenken. Die Jugendlichen des „JuHU“ der Pfarreien St. Urbanus und St. Hippolytus werden am Eingang des Hauptfriedhofs Gelsenkirchen-Buer, Immermannstraße, mit Kaffee und Tee warten und nehmen sich Zeit für alle, die vielleicht sonst niemanden haben, mit dem sie über ihre Trauer sprechen können.

02

**Katholischer „Pope-up-Store“, Lennestraße 89, Altena
Aktion der Gemeinde St. Matthäus
ab 30. Oktober bis Weihnachten 2014**

Leerstehende Ladenflächen werden für vier bis acht Wochen mit kreativen, wechselnden Angeboten bestückt, um so eine höhere Aufmerksamkeit und mehr Frequenz zu erreichen. „Pop-up-Stores“ nennt sich das Konzept, das jetzt in Altena erprobt wird. Und die Kirche mischt ordentlich mit. Ehrenamtliche der Gemeinde St. Matthäus richten derzeit in der Lennestraße 89 das „Alte Nahkästchen“ ein. Dort sollen ab dem 30. Oktober bis Weihnachten (di. – fr. 15 – 18 Uhr, do. und sa. zusätzlich: 10 – 13 Uhr) eigens erstellte Produkte wie Gestecke, Holzarbeiten, Bilder, Geschenkartikel, Süßwaren und Gebäck verkauft werden. Gleichzeitig wird es soziale Angebote und Workshops in den Räumen geben. Der Verkaufserlös wird der Pfarrcaritas zugute kommen.

03

**Ältester Kirchenchor des Bistums Essen
St. Pankratius Oberhausen-Osterfeld
26. Oktober, 16.30 Uhr Festkonzert**

Seit 165 Jahren im Dienst der katholischen Gemeinde! Das muss ihm erst mal einer nachmachen! Der Propsteichor Oberhausen-Osterfeld feiert sein einzigartiges Bestehen mit einem großen Jubiläumskonzert in der Propsteikirche St. Pankratius, Bottroper Straße. Der Eintritt ist frei. Auf dem Programm stehen Werke von Wolfgang Amadeus Mozart.



Sprechen wir über Ihre Aktionen!

Was gibt es an besonderen, herausragenden Aktionen in Ihrer Gemeinde? Wo bewegt sich Kirche? Haben Sie einen Vorschlag zur redaktionellen Verwendung?
Dann schreiben Sie uns: tipps@bene-magazin.de

Voll Wärme und Liebe

Eine junge Frau verliebt sich in den an Leberkrebs erkrankten Conte und verspricht, ihn bis zum Tod zu begleiten. Eine außergewöhnliche Liebesgeschichte voller Wärme und Liebe. „Ich werde da sein, wenn Du stirbst“ von Marie-Sophie Lobkowicz hat mich begeistert, auch wenn ich mir ein anderes Ende gewünscht habe!

Elke Schmidt
Patientenbücherei
Malteserkrankenhaus St. Anna Duisburg



Gegen das Vergessen

Ich habe dieses Buch nicht zur Seite legen können: „Mein Leben ohne Gestern“ von Lisa Genova ist die Geschichte einer Professorin, die mit nur 50 Jahren an Alzheimer erkrankt. Aus Sicht der Erkrankten wird der tägliche Kampf gegen das Vergessen beschrieben. Ein wichtiges Thema, spannend und eindringlich erzählt.

Annette Höh
Katholische Öffentliche Bücherei (KÖB)
St. Jakobus, Breckerfeld

BE PLUS

26 10 2014

65. Essener Lichtwochen

Essener Marketing GmbH
Themenbilder aus Tourismus, Musik und Brauchtum, Gastland: Belgien
tägl. ab 16 Uhr, sa. und so. ab 14 Uhr

26 10 2014

„Debut“, Konzert, Bottrop

Kulturkirche Heilig Kreuz e.V. Bottrop
Junge Musiker aus NRW spielen u.a. Bach, Chopin, sowie Jazz & Blues,
16.30 Uhr, Scharnhölzstraße 37,
Eintritt frei, um Spenden wird gebeten

01 11 2014

„Lichtkunstwerk Hütte“ Duisburg

Stirnlampenführung Landschaftspark-Nord,
18.30 Uhr, bis Februar jede ersten Samstag
im Monat, festes Schuhwerk und Taschen-
lampe mitbringen! Eintritt: 9,50 Euro
Reservierung: 0203 42 919 19

04 11 2014

Kreuzganggespräche am Essener Dom

„Das Wunder des Mauerfalls“

Der Papst aus Polen und das Ende von
Nachkriegseuropa, 18.30 – 21.30 Uhr,
mit Vatikan-Botschaftsrat a.D. Dr. Max
Eugen Kemper und Dr. Michael Schagheck,
Direktor Akademie Die Wolfsburg
Anmeldung: 0208 999 19 110
Eintritt: 10 Euro, ermäßigt: 5 Euro

05 11 2014

Premiere: „Glanzlichter“

GOP, Varieté-Theater Essen,
Rottstraße 30, bis 11. Januar 2015
Eintritt: ab 29 Euro, Tel.: 0201 247 9393

27 11 2014

Filmvorführung „Der Essener Dom“

Medienforum, Zwölfling 14, Essen
19.30 Uhr, anschließend Filmgespräch mit
Dr. Birgitta Falk, Leiterin Domschatzkam-
mer und Rainer Teuber, Besucherservice
Eintritt: 5 Euro



MEHR BENE ...

Im nächsten Heft:
Gar nicht verstaubt!
Archivar Christoph Moss zeigt
uns „seine“ Bistumsschätze

BE.on

Mayas Tagebuch

BENE-Tagebuchschreiberin

Maya war zu Gast bei Jauch. Was
sie noch erlebt hat: bene.mg/maya

IMPRESSUM BENE DAS MAGAZIN DES BISTUMS ESSEN

Herausgeber: Bistum Essen
Stabsabteilung Kommunikation
Ulrich Lota (verantw.)
Redaktionsleitung: Jutta Laege
Redaktion: Jens Albers, Achim Pohl,
Thomas Rünker, Simon Wiggen
Mitarbeit: Maria Dziobek, Jana Wagner
E-Mail: info@bene-magazin.de
Redaktionsanschrift: Redaktion BENE, Bistum Essen,
Zwölfling 16, 45127 Essen
www.bene-magazin.de

Grafische Gestaltung: Rippelmarken – Werbung und Markenkommunikation
Druck: Rehms-Druck, Borken

BENE erscheint sechsmal im Jahr und wird umweltfreundlich auf FSC-zertifiziertem
Papier gedruckt. Der jährliche Bezugspreis beträgt 3,60 Euro. Für Mitglieder der
katholischen Kirche im Bistum Essen ist BENE kostenlos.

Bildnachweise: S.1: Shutterstock; S.2: Opernhaus Dortmund/ Conny Wenk, S.6/7: Achim Pohl,
Nicole Cronauge, Management Ferling, privat; S. 8/9: Pohl, Opernhaus Dortmund/Marcel Schaar;
S. 12: Illustration Shutterstock, S.13-15, S.21: Pohl; S.22-25: Shutterstock, NümbrechtKur GmbH,
Landesmuseum Herne, Pohl; S.26: Illustration: Westerdyc S.27: Shutterstock, S.29: Jana Wagner;
S.32/33: Lichtburg Essen/Frank Vinken, polyband Medien GmbH/TF1/Fabrizio Maltese, Universal
Pictures Germany GmbH Donata Wenders, Pohl S.34/35: Shutterstock, Pohl



Der CO₂-neutrale Versand
mit der Deutschen Post

Kiellleicht

Ich verstehe jeden Zweifler
schätze jeden Glauben hoch.
Auch ich misstrauere Übereifer
es sei am besten jeder froh,
mit dem was er glaubt oder
mit dem was er weiß.
Der an den ich glaube,
ist auch der, den ich preis'.

Kiellleicht hören sie nicht hin?
Kiellleicht sehen sie nicht gut?
Kiellleicht fehlt ihnen der Sinn,
oder es fehlt ihnen Mut?

Ich versuche zu verstehen,
was andere in dir sehen
warum sie Kriege anfangen
und in deinem Namen Morde begehen
warum sie Menschen dazu zwingen,
an einem Virus zu sterben?
Zweitausend Jahre nach dir,
liegt hier alles in Scherben.

Kiellleicht ... (2x)

Vergeb mit meine Schuld,
dann wenn ich dich seh!
Solange trag ich meine Sünden,
wenn ich schlaf und wenn ich geh!
Ich will keine Versprechen,
die mit Menschen geben,
die sie dann wieder brechen,
so sind Menschen eben.
Alles was zählt, ist die Verbindung zu dir
und es wäre mein Ende,
wenn ich diese Verbindung verliert' ...

Kiellleicht ... (3x)

VIELLEICHT

Musik: Xavier Naidoo / Michael Herberger; Text: Xavier Naidoo
© 2003 Xavier Naidoo & Michael Herberger ED. WORTGEWANDT
(GEMA) ALL RIGHTS RESERVED

Haben auch Sie ein Lied,
ein Gedicht oder ein Gebet,
das Sie besonders berührt,
das Sie wiegt und tröstet,
Ihnen Kraft und Halt gibt?

Dann schreiben Sie es uns:

gebet@bene-magazin.de

BE

MENSCH SEIN IM BISTUM ESSEN